



Evangelisch-Lutherisches  
Gemeinde-Blatt.  
Vom Allg. Ev. Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 34. No. 6.

Milwaukee, Wis., den 15. März 1899.

Lanf. No. 838.

**Inhalt:** Für die heilige Passionszeit. — Weihnachten in schwerer Zeit. — Zur Passionszeit. — Ein Bathensreiben. — Katharina von Bora. — Erfreuliche Nachricht aus unserer Indianer-Mission. — Geschichte der Ev.-Luth. St. Johannes-Gemeinde zu Milwaukee, Wis. — Nachruf. — Kürzere Nachrichten. — Die Seele verflüchtern. — Einführung. — Konferenz-Anzeige. — Pastoral-Conferenz. — Quittungen. — Büchertisch.

### Für die heilige Passionszeit.

Luc. 17, 24, 25. Denn wie der Blitz oben vom Himmel blizet, und leuchtet über Alles, das unter dem Himmel ist; also wird des Menschen Sohn an seinem Tage sein. Zu vor aber muß er viel leiden, und verworfen werden von diesem Geschlecht.

Öfter, und zum letzten Male auf dem Wege nach Jerusalem, wo es alles vollendet werden sollte, was geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn, hat der Herr Jesus den Zwölfen ausführlich vorausgesagt, was er alles werde leiden müssen. Hier redet er auch im Voraus davon. Nur mit dem Unterschied, daß er, was er dort ausführlicher sagt, hier mit nur wenigen Worten sagt; ja, es alles, sein ganzes Leiden in ein einziges Wort zusammenfaßt: er werde viel leiden müssen. In diesem Wörtlein „viel“ ist alles enthalten, was Christus für die Sünder gelitten hat. Was dies eine Wort alles in sich begreift, was Christus alles für uns gelitten hat, können wir ersehen, wenn wir ihn begleiten auf die Hauptschauplätze seines bitteren Leidens.

Recht besehen, ist das ganze Leben des Herrn nichts anderes als ein ununterbrochenes Leiden gewesen. Mit seiner Geburt begann auch sein Leiden. Aus der ewigen Himmels Herrlichkeit, wo die Menge der himmlischen Heerschaaren ihm dienten und ihn anbeteten, kam er in unser armes Fleisch und nahm Knechtsgestalt an sich. Der im Fleisch erschienene Gottessohn, der von Ewigkeit in des Vaters Schoße gewesen, Jesus Christus, entäußerte sich des Gebrauchs seiner göttlichen Herrlichkeit und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze. Er war der Reichste, der Ewige, der Unererschaffene, der wahrhaftige Gott, gelobet in Ewigkeit, und ward der Ärmste auf Erden, der nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegte. Er, der von Ewigkeit war, kam

aus der Stadt Gottes in die nüchtere, vergängliche Welt. Er, dessen Wesen Heiligkeit und Seligkeit war, kam in das Land der Sünde. Jeder Schritt und Tritt, den er auf dieser Erde that, mußte ihn erinnern, daß er an einem Orte weilte, der unter dem Fluch Gottes liegt. Alles, was er von Menschen sah oder hörte, sagte ihm: Du bist unter Sündern. Statt der Lichtgestalten heiliger Engel im Himmel, hatte er auf Erden um sich verworfene Menschen; statt der Lobgesänge der himmlischen Heerschaaren droben, hörte er hienieden die Flüche und Lästerungen boshafter Menschen. — Er trug die Beschwerden und Bedürfnisse unseres armen, schwachen Fleisches. Er, der Allen Nahrung giebt, der seine milde Hand aufthut, und erfüllet alles was lebet mit Wohlgefallen, fühlte im Fleische den ungewohnten Hunger, erwarb sich mit seiner Hände Arbeit sein Brod und mußte sich Speise kaufen. Er, der treue Hüter Israels, der nicht schläft noch schlummert, wurde übermannt von Müdigkeit und bedurfte der Erquickung durch Schlaf und Ruhe. Er, der bei Gott in ewiger Freude war, erfuhr in unsrem armen Fleische die Angst und Trübsal der Menschen; er bekümmerte sich in seinem Geiste, die Augen gingen ihm über, er weinte Thränen, seine Seele ward betrübt bis in den Tod. Der Sohn Gottes wandelte in Knechtsgestalt; der Herr der Herrlichkeit ward ein mühseliger Pilger in dieser Welt und ward von Kind auf verfolgt von der Bosheit seiner Feinde. Kaum geboren, mußte er vor dem Mordschwert des Herodes nach Egypten fliehen; und wie oft heißt es in seinem späteren Leben: die Juden wollten ihn greifen, oder: sie hielten einen Rath, wie sie ihn umbrächten. — Dreiunddreißig Jahre hat er solch Kummerleben in diesem Jammerthale getragen, ist umhergezogen von Ort zu Ort, und hat gepredigt das Evangelium vom Reiche Gottes, hier angenommen, dort verspottet, hier angestaunt, dort verachtet. In seiner Vaterstadt Nazareth wollen sie ihn von ihrem Stadtberge in den Abgrund stürzen; in Jerusalem sagen sie zu ihm: Du hast den Teufel und hoben Steine auf, ihn zu steinigen. Unaufhörlich war er ihren listigen Verfolgungen ausgesetzt; überall lauerten sie ihm auf, wie sie ihn fangen möchten in seiner Rede oder eine Sache finden wieder ihn. Ja, der Allerheiligste muß sich's gefallen lassen, daß selbst der Teufel, der Fürst der Finsterniß, sich an ihn wagt, seiner spottet, ihn versucht und zu ihm spricht: Dies alles will ich dir

geben, so du niederfällst und mich anbetest. Er ist versucht worden allenthalben, gleich wie wir, doch ohne Sünde.

Alles, was der Herr Jesus gethan hat, das hat er für uns, uns zu Gute, gethan und gelitten. Zu unserem Heil hat er Armuth und Verfolgung getragen, hat er sich vom Teufel versuchen lassen. Sein eigentliches großes Veröhnungsleiden aber, dadurch er uns erlöst hat, und ohne welches alles andere, was er ertragen, uns nichts helfen würde, ist das, welches er in den letzten Stunden seines Erdenlebens ausgestanden hat und welches andauerte bis zu dem Augenblick, da er seinen Geist aufgab und verschied.

Der erste Schauplatz desselben ist Gethsemane, jener Garten am Delberge, wohin sich Jesus mit seinen Jüngern begab, nachdem sie mit dem Lobgesang die Feier des letzten Passahmahles vollendet. Es war Nacht auf der Erde. Drei von den Jüngern hat der Herr mit hineingenommen in den Garten. Sie sollen ihm nahe sein, mit ihm wachen und beten. Vor ihnen fängt er an zu trauern und zu zagen und spricht: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod. Und er ging hin ein wenig von ihnen, fiel nieder auf sein Angesicht und betete, daß, so es möglich wäre, die Stunde vorüberginge, und sprach: Abba, mein Vater, es ist dir alles möglich. Ueberhebe mich dieses Kelchs. Doch nicht, was ich will, sondern, was du willst. — Und er kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend, und sprach zu Petrus: Simon, schläfest du? Vermöchtest du nicht eine Stunde mit mir zu wachen? Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. — Sein schweres Leid wird noch vermehrt dadurch, daß die, welche ihm die Nächsten waren, während er in der Angst und im Gerichte ist, in kalter Gleichgültigkeit schlafen. So todt ist der Mensch, so gleichgültig, daß er kaum weiß, was für ihn Großes geschieht. Ach, wie oft schon haben viele Tausende sogenannter Christen die heilige Passionszeit erlebt und begangen und haben das furchtbare, bittere Leiden und Sterben Christi sich vor die Augen malen lassen — ohne sich aus ihrem Sündenschlafe aufwecken zu lassen. O, wache auf, der du schläfst, daß dich Christus erleuchte.

Zum andern Male ging er aber hin und betete und sprach: Mein Vater, ist's nicht möglich, daß dieser Kelch von mir gehe, ich trinke ihn denn, so geschehe

dein Wille. Die Jünger aber fand er, da er zu ihnen kam, abermals schlafend und wußten nicht, was sie schlaftrunken ihm antworteten. Und er ließ sie und ging aber hin und betete zum dritten Male dieselbigen Worte und sprach: Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir. Doch nicht mein Wille geschehe, sondern der deine. Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel und stärkte ihn. Und es kam, daß er mit dem Tode rang und betete heftiger. Es ward aber sein Schweiß wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde.

Dies ist das große Seelenleiden unseres Heilandes; so groß und schwer, daß er blutigen Angstschweiß vergossen hat. Was aber ist's denn gewesen, was er hier eigentlich gelitten hat? Was hat seine Seele betrübt gemacht bis zum Tode? Was war der Kelch, den zu nehmen, ihm so blutsauer wurde? Was hat ihm den blutigen Angstschweiß ausgepreßt? Das ist's gewesen: Jesus hat hier als unser Stellvertreter, als der Sünder aller Sünder im Gericht Gottes gestanden. Wann steht ein Sünder, der noch in diesem Leben ist, vor Gottes Gericht? Wenn sein Gewissen erwacht und ihm seine hundert- und tausendfachen Sünden und Uebertretungen wider Gottes Gesetz vorhält und ihm bezeugt, daß er ein von Gott verstoßener, verlorener und verdammter Mensch ist. O, wie lastet da der Zorn Gottes so schwer auf ihm; wie ist ihm so angst und bange; sucht nach Trost, und findet keinen; wünscht einen Helfer, und sieht keinen. Immer neue Sünden steigen vor ihm auf; die Last wird immer schwerer. Mit Centnerschwere drückt ihn die Menge seiner Sünden, daß sie ihn zu Boden wirft und der Angstschweiß ihm aus allen Poren drängt. Er hört das Urtheil des heiligen und gerechten Gottes: Verflucht, verloren, verdammt, verstoßen zur Hölle und Qual in Ewigkeit: das ist der Lohn, der dir gebührt; das ist's, was du mit deinem Sünden- und Schandenleben verdienst haßt.

Das sind die Schrecken, die im Gerichte Gottes über den Sünder kommen. Das ist die Angst, die eines einzigen Menschen Sünden verursachen. Und auf Jesu, den Gott für uns zur Sünde gemacht, liegen die Sünden, nicht eines Sünders, oder etlicher Sünder, sondern aller Sünder, die Sünden der ganzen Welt. Er ist das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt. Unser aller Sünde hat der Herr auf ihn geworfen; auf ihm lastet der Fluch der ganzen Sünderwelt; ihn trifft der Zorn Gottes über die Missethaten der Millionen mal Millionen Sünder, die Mensch heißen. Diese ganze, unermessliche Schuld muß er als unser Bürge und Stellvertreter bezahlen und büßen; er muß die Strafe leiden für all diese unzähligen Sünden; nicht das Mindeste kann ihm nachgelassen werden. Du bist schuldig, Alles zu bezahlen, Alles zu leiden, was die ganze Menschheit verwirkt und verdient hat! So lautet das Urtheil Gottes, das über Jesum in Gethsemane gesprochen wird. Dürfen wir uns noch wundern, daß er unter solcher Last sich im Staube windet wie ein zertretener Wurm, daß die Angst und Noth seiner Seele ihm blutigen Schweiß auspressen? — Wer die Schrecken des Zornes Gottes über seine Sünden erfahren, wer selbst im Gericht gestanden hat, in dieser Angst gewesen ist, der kann das furchtbare Leiden Christi in Gethsemane, wenn auch nicht verstehen und ermessen, so doch einigermaßen sich vorstellen.

Doch ist das noch nicht alles, was der Herr in Gethsemane gelitten und erduldet hat. Durch die Nacht daher kommt, ihn zu fangen, eine Schaar mit Fackeln und Lampen, mit Schwertern und Speisen. An ihrer Spitze Judas, der Zwölfe einer, der ihn verrathen hat. Ja, es ist der vertrauten Jünger einer, der Jahre lang mit ihm gewandelt, am Tage und in der Nacht mit ihm zusammen gewesen ist, seine

Gottesliebe erfahren, sein Gotteswort gehört, seine Gottesmacht gesehen, sein Brod gegessen hat, von dem der Herr sagen muß: er tritt mich mit Füßen. Und in Ausübung des allerschlechtesten Verbrechens heuchelt das Kind der Bosheit noch dazu. Damit die Häfcher den Herrn erkennen, tritt der Verräther zu ihm, spricht: Begrüßet seist du Rabbi! und küßet ihn. Das tiefe Leid über solchen nichtwürdigen Verrath spricht sich aus in der schmerzlichen und straffenden Frage des Herrn: Juda, verräthst du des Menschen Sohn durch einen Kuß? Ist dir kein Mittel zu teuflisch, auch ein geheiligtes Zeichen der Liebe nicht, deinen Herrn zu verrathen um ein Paar elender Silberlinge willen? — Und nun wird der Herr wie ein gemeiner und gefährlicher Verbrecher mit gebundenen Händen dahingeführt, so daß er sagt: Ihr seid ausgegangen wie zu einem Mörder mit Schwertern und mit Stangen mich zu fangen. Und auch den Schmerz muß er noch erfahren, daß alle Jünger nun von ihm fliehen und ihn verlassen.

Begleiten wir den Herrn auf den nächsten Schauplatz seiner Leiden, vor Gericht. Hier kommt alle Bosheit der Menschen wie auf einen Haufen zusammen gegen ihn, der für sie leiden sollte. Es giebt keine Bosheit, die nicht an Jesu verübt worden wäre; keinen gottlosen Menschen, der nicht an einem derer, die wir hier gegen Jesum auftreten sehen, sein vollkommenes Vorbild fände. — Zunächst führen sie ihn zu dem vormaligen Hohenpriester Hannas; von diesem um seine Lehre und seine Jünger befragt, antwortete er: es sei nicht noth ihn erst darüber zu befragen, was er gelehrt habe, da er allezeit frei und öffentlich gelehret und nichts im Verborgenen geredet habe, so daß die vielen, welche ihn gehört, dem Frager Bescheid zu geben im Stande seien, an die möge er sich wenden, — eine Antwort, die dem Herrn einen Backenstreich eintrug von einem der dabeistehenden Diener. Ja, der Herr vom Himmel muß es leiden, daß eine augendienerische Bedientenseele ihm in sein heiliges Angesicht schlägt.

Nun wird Jesus vor den Hohenpriester und den hohen Rath gestellt. Hier treten falsche Zeugen auf wider ihn, die es versuchen, alle möglichen Uebelthaten ihm anzulügen. Gewiß war es schmerzlich für den, in dessen Munde nie ein Betrug erfunden, der selbst die Wahrheit, sehen zu müssen, wie Lüge und Verleumdung gegen ihn anlaufen und seine eignen Worte zu verdrehen suchen. Aber noch schmerzlicher jedenfalls war es für ihn, sehen zu müssen, wie während diese drinnen wider ihn, den Herrn, lügen, Petrus, der vornehmste unter seinen Jüngern, draußen im Hofe wider sich selbst lügt; wie der, welcher vor wenig Stunden noch sich bereit erklärt hatte, sein Leben für ihn zu lassen, jetzt vor Knechten und Mägden ihn verleugnet, sich verflucht und schwört: Ich kenne den Menschen nicht. — Ach, so warst du denn, geliebter Heiland, von allen verlassen, die dich liebten und die du liebtest, und standest ganz allein unter blutgierigen Mördern.

Aber da sie bisher nichts haben auf ihn bringen können, was des Todes werth wäre, trotz aller Lügen und falschen Zeugnisse, erhebt sich der Hohenpriester und beschwört ihn, zu sagen, ob er sei Christus, der Sohn Gottes. Er antwortet: Du sagst es, ich bin's. Wegen dieses seines Bekenntnisses, daß er Gottes Sohn sei, verurtheilten ihn die Juden zum Tode, indem sie dies wahrhaftige Zeugniß und Bekenntniß für eine Gotteslästerung erklären. Nun wird er der Rohheit und Bosheit der Diener Preis gegeben, die in der empörendsten Weise ihn mißhandeln. Sie speien aus in sein Angesicht, schlagen ihn bei verdecktem Angesicht mit Fäusten und fragen ihn spöttisch: weissage uns, Christe, wer ist es, der dich schlägt? — Die fragen also zum Spott; wir aber fragen zu

unsrem Heil: Wer hat dich so geschlagen, — mein Heil und dich mit Plagen — so schändlich zugericht? Und die Antwort, die wir mit Reue und Betrübniß darauf geben, lautet: Ich, ich und meine Sünden, — die sich wie Körnlein finden — des Sandes an dem Meer, — die haben dir erregt — das Elend, das dich schläget — und das betrübte Marterheer.

Der hohe Rath hatte das Urtheil des Todes über den Fürsten des Lebens gesprochen, hatte aber nicht Macht, es zu vollstrecken. Die Gewalt über Leben und Tod hatte der römische Statthalter Pontius Pilatus. Zu ihm, vor das Richterhaus schleppen sie darum mit ermattetem, zerflegtem Leibe den Herrn. Von dem gottlosen, blutdürstigen Haufen dazu genöthigt, hält Pilatus ein langes Verhör mit ihm ab. Jetzt zum König Herodes geschleppt, wird er von diesem mit seinem Gefinde verachtet und verspottet und wiederum zu Pilatus zurückgesandt. Der Landpfleger stellt ein neues Verhör an, kann aber keine Schuld an ihm finden und will ihn losgeben. Aber während schreit der tolle Haufe: Kreuzige, kreuzige ihn! Dasselbe Volk, das vor wenigen Tagen noch ihm zugejauchzt und Hosianna gerufen hatte. Dasselbe Volk, das sich Gott erwählet zu seinem Volk vor allen Völkern der Erde, welchem vertrauet war, was der Herr geredet, sein Wort; welchem gehörte die Kindschaft und die Herrlichkeit und der Bund und das Gesetz und der Gottesdienst und die Verheißung. — Pilatus, von der Unschuld des Herrn überzeugt, möchte ihn losgeben; aber um den nach seinem Blut schreienden Haufen womöglich zu befriedigen, läßt er ihn geißeln und mit Riemen schlagen, also daß er über und über mit Blut bedeckt ist. Mit einer Dornenkrone auf dem Haupt, in einen alten purpurnen Soldatenmantel gehüllt, stellt er ihn dem Volke dar und spricht: Seht, welch ein Mensch! Aber sie schreien: Kreuzige, kreuzige ihn! Pilatus versucht noch eins: er giebt ihnen die Wahl zwischen Barrabas und Jesu. Sie aber schreien: Hinweg mit diesem; gieb uns Barrabam los! Einem verruchten Aufrührer und Mörder ziehen sie dem heiligen, reinen Jesu vor. Zuletzt giebt der feige Pilatus nach, thut ihnen den Willen, und überantwortet Jesum, daß er gekreuziget werde. Jetzt den Kriegsknechten des Landpflegers übergeben, lassen auch diese noch an dem zum Tode Ermatteten ihren Muthwillen aus. Sie neigen vor dem Dornengekrönten die Kniee spottend: Begrüßet seist du, lieber Judenkönig! und schlagen mit dem Rohrsepter sein Haupt.

Jetzt ist das Schlachtopfer bereitet. Sie legen dem Herrn das Kreuz auf, daran sie ihn hängen wollen und schleppen ihn hinaus nach Golgatha, dem letzten Schauplatz seiner Leiden, dem Hügel, auf welchem das Blut des Sohnes Gottes geflossen ist, welches am jüngsten Tage Zeugniß geben wird wider die Gottlosen zur Verdammniß, und für die Gläubigen zur Seligkeit. Hier hat das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt, sich schlachten und an's Kreuz schlagen lassen. Da hängt er zwischen Missethättern, den Gott für uns zur Sünde gemacht hat, auf den der Herr unser aller Missethat geworfen. O Welt, sieh hier dein Leben — am Stamm des Kreuzes schweben, — dein Heil sinkt in den Tod. — Der große Fürst der Ehren — läßt willig sich beschweren — mit Schlägen, Hohn und großem Spott.

Auch am Kreuze noch verhöhnern sie ihn: Bist du Gottes Sohn, so steig herab vom Kreuze, auf daß wir sehen und glauben. — Das Schrecklichste in seinem Leiden aber ist nicht, was er von Menschen, sondern was er von Gott zu erdulden hat. Der Zorn Gottes war es, unter dessen Ruthen er in Gethsemane sich im Staube wand wie ein zertretener Wurm und blutigen Angstschweiß vergoß. Die letzte und schwerste

Strafe aber, welche der gerechte Gott über die Gottloſen verhängt, iſt, daß er ſie verwirft und von ſeinem Angeſicht verſchöbt in den Abgrund der Hölle, wo ſie ewig von Gott geſchieden und verlaſſen ſind. Und das iſt es auch, was der Stellvertreter aller Sünden am Kreuze hängend hat erfahren und ſchmecken müſſen und ihm den Klageruf auspreßt: Mein Gott, mein Gott, warum haſt du mich verlaſſen? Von Gott verlaſſen ſein, das iſt der ewige Tod, das iſt die Hölle und Verdammniß. Und ihre Qualen ſind es, die der Herr Jeſus hier für uns gelitten und ausgeſtanden hat. Als das geſchehen, da war das Werk unſerer Erlöſung vollendet; darum rief er: Es iſt vollbracht! befahl ſeinen Geiſt in des Vaters Hände, neigte das Haupt und verſchied.

So haben wir denn geſehen, wie das Wort des Herrn erfüllt iſt, das er zuvor geſagt: er müſſe viel leiden und verworfen werden von dieſem Geſchlecht. — Ach, möchte der Heilige Geiſt allen, welchen in dieſer Zeit das Leiden Chriſti vor die Augen gemalt wird, doch geben zu verſtehen und immer beſſer verſtehen zu lernen das Geheimniß dieſes Leidens, daß ſie des Segens deſſelben theilhaftig würden. — Der Nutzen und Segen des Leidens Chriſti aber iſt, um es kurz mit den Worten des Propheten Jeſaja zu ſagen: Er trug unſere Krankheit, und lud auf ſich unſere Schmerzen. Er iſt um unſerer Miſſethat willen verwundet und um unſerer Sünden willen zerſchlagen. Die Strafe lag auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch ſeine Wunden ſind wir geheilet. — Was kann mir denn nun Schaden — der Sünden große Zahl? — Ich bin bei Gott in Gnaden; — die Schuld iſt allzumal — bezahlt durch Chriſti theures Blut, — daß ich nicht mehr darf fürchten — der Hölle Qual und Bluth.

## Weihnachten in ſchwerer Zeit.

Eine Erzählung aus dem Dreißigjährigen Kriege. Von Karl Waldheim. Bearb. v. R.

(Schluß.)

VI.

### Ein Sterbebett.

Es war ein ergreifender Augenblick, als nach beendetem Kampfe Ketter und Gerettete einander begrüßten. Die Bauern hatten nicht ſobald in dem Führer der ſchwediſchen Reiterschaar, die ſie von den Feinden errettet, den Sohn ihres Pfarrherrn erkannt, als ſie auch, viele mit Thränen in den Augen, ſich herandrängten, ihm zu danken. Noch ergreifender war das Wiederſehen der Geſchwifter. Schluchzend ſanken, vom Förſter herbeigebracht, die Schwestern dem todtegglaubten in die Arme.

Es war heiligabend.

In tiefem Frieden, von hellem Mondlicht übergoſſen, lag die Kirche mit ihrer Umgebung da; außer dem verſchwundenen Hofthor erinnerte nichts mehr an die blutigen Szenen, die ſich noch vor wenigen Stunden hier abgeſpielt. Die Verwundeten waren hinweggeführt, die Todten, Freund wie Feind hinter der Kirche aufgebahrt worden. Die erſchütternden Szenen auszumalen, die dabei vorgefallen, möge uns der geneigte Leſer erlaſſen. In wehmüthig ernſter Stimmung hatten ſich die Ueberlebenden in ihre Hütten zerſtreut. Die Soldaten hatte Konrad, des Pfarrers Sohn, der Anführer der lutheriſchen Schweden, bis auf eine kleine Abtheilung, die im Dorfe Quartier genommen, mit den Gefangenen und den erbeuteten Baggagewagen wieder in ihre Garniſon in Habamarschen zurückgeſandt.

Wir bitten den Leſer, uns in ein Gemach im Erdgeſchoß des Pfarrhauſes zu folgen. Früher als Gefindeſtube benutzt, weiſt daſſelbe außer einem großen Raſchloſen und einem breiten Gardinenbett mit

geblühten verſchöſſenen Vorhängen als Möblierung nur einen großen Tiſch und einige hölzerne Stühle auf. Eine Kerze brennt auf dem Tiſche und das Feuer im Ofen verbreitet eine wohlthuende Wärme. In dem Bett, deſſen Vorhänge zurückgeſchoben, liegt beſinnungslos mit verbundenem Haupte der Pfarrherr; leiſe Schmerzenslaute, die von Zeit zu Zeit herüberklingen, beweifen, daß das Leben noch nicht entflohen.

Die Spuren von Thränen in dem männlichen Antliß, kniet Konrad vor dem Schmerzenslager ſeines Vaters, neben ihm die Geſchwifter mit gefalteten Händen, leiſe weinend. Zu Füßen des Bettes erblicken wir, durch einen der Vorhänge halb verdeckt, den Förſter, den Bruder des Pfarrers. In den Zügen ſeinen verwitterten Geſichts wallt und wogt es von verhaltenem Schmerz, und ihm ſelbſt unbewußt rinnt Thräne um Thräne über ſeine Wangen nieder.

Jetzt ſchlug, zum erſtenmal aus ſeiner Bewußtloſigkeit erwachend, der Verwundete die Augen auf. „Wo bin ich?“ ſtüzte er, mit einem vergeblichen Verſuche, ſich zu erheben.

Im Augenblicke war Margarete, die Pſegetochter, an ſeiner Seite. Sein Haupt ſanft in die Kiſſen zurücklegend, ergriff ſie ſeine Hand und rief in einem Tone, aus dem Freude und Hoffnung jubelten:

„O, Gott ſei gedankt, mein treuer, lieber Vater, daß Ihr lebt. . . Ach, nun wird alles, alles wieder gut. Und ſeht, hier ſind auch eure Kinder alle, wohlbehalten und unverfehrt — alle, auch Euer —“

„Wohlbehalten und unverfehrt,“ ſiel, das Antliß von einem hellen Freudeſchimmer verklärt, ihr der Sterbende ins Wort. „So hat der gnädige Gott und Heiland Rettung geſandt. O, mein Gott und Herr, wie danke ich dir!“

„Und wißt Ihr, mein Vater, wer unſer Retter iſt?“ fragte Margarete. „Es iſt Konrad —“

„Wer, Konrad, mein Konrad, mein Sohn?“ rief der Verwundete aufblickend. „Aber das iſt ja gar nicht möglich, mein Kind!“

Freudiges Staunen, Ueberräſchung, Zweifel, aufklimmende Hoffnung malten ſich in jähem Wechſel auf ſeinem Geſicht. Aber ſchon hatte ſich auch Konrad mit den Schwestern erhoben. Die andere Hand des Vaters ergreifend, beugte er ſich über den Greis und rief, die Hand mit Küſſen bedeckend, unter rinrenden Thränen:

„Ja, mein Vater, hier bin ich, Euer Konrad. . . O, daß wir einander ſo müſſen wiederſehen. . .“

Von dem Klange der Stimme im Innerſten ergriffen, richtete ſich jener mit einer plötzlichen Kraftanſtrengung empor. Wie traumverloren hingen ſeine Blicke an der kriegeriſchen Geſtalt; auf einmal ſlog ein wunderſames Leuchten durch ſeine Züge, und jubelnd entrang ſich's ſeinen Lippen:

„Konrad — ſo biſt du es wirklich? — mein Sohn, o mein Sohn!“

Und vom Arm des Kriegers umfangen und Kuß und Umarmung deſſelben erwidern, rief er laut:

„O, mein Gott und Heiland, welch eine Freude — wie ſoll ich dir danken auch für dieſe Gnadenerweiſung!“ . . .

Aber die Freude war ſchier zu groß für den erſchöpften, geſchwächten Körper. . . Schnell, wie die Aufregung gekommen, erfolgte der Umſchlag.

Eine tödtliche Bläſſe überzog plötzlich das Antliß des Greiſes; kraftlos ſank er, von Konrads Arm ſanft unterſtützt, in die Kiſſen zurück. Weinend umſtanden ihn ſeine Kinder.

Mit geſchloſſenen Augen hob er nach einer Weile wieder ſtüzend an:

„Konrad, mein Sohn, biſt du noch hier?“

„Ja, ich bin bei Euch, mein Vater,“ gab der Gerufenen zur Antwort; „kann ich Euch irgendwie dienen?“

„Mir iſt alles ſo wunderbar,“ ſtüzte jener. Eine Pauſe trat ein. Stille war's wieder im Gemach; nur die Mädchen ſchluchzten leiſe.

„Weinet nicht, meine Kinder,“ lönte die Stimme des Sterbenden von neuem. „Weinet nicht; wenn auch ich bald nicht mehr hier bei euch bin — Gott der Herr wird mit euch ſein! . . . Ach,“ ſeufzte er plötzlich, „daß auch mein Bruder Ernſt hier wäre!“

„Dein Bruder iſt hier,“ ließ ſich eine gepreßte Stimme vernehmen. Hinter dem Vorhang vortretend, der ihn den Blicken des Liegenden verbergte, ergriff der Förſter des Bruders Hand. „Sieh, mein lieber Friedrich, hier bin ich; ſag, was wüſcheſt du von mir?“

„Du treue Seele,“ verſetzte der Sterbende erfreut. „Hoff heute dein Leben für uns gewagt. . . Wie danke ich dir, mein Bruder! . . . Vergelte dir's Gott! . . . Er wolle dir und deinem guten Weibe alles, was ihr beide mir und den Meinigen Gutes gethan in dieſen langen Jahren der Trübsal, ach, tauſendfältig lohnen!“

Der Förſter wehrte ab; doch jener fuhr fort:

„Es iſt die Wahrheit, mein Bruder. Ein rechter Jonathan biſt du mir geweſen von Kindesbeinen an; in Zeiten der Freude wie der Trauer immer die gleiche, war deine Liebe nur bedacht, uns Gutes zu thun; und nicht allein uns, den Deinigen, — Gott, der ins Verborgene ſieht, weiß, wie manche Thräne durch dein und deiner Hausfrau ſtilles Wirken geſtillt ſein mag. . . Aber er wird euch, was ihr im Verborgenen gethan um ſeines Namens willen, einſt vergelten öffentlich, das iſt gewißlich wahr! . . . Nun, aber noch eine Bitte — die letzte in dieſem Leben — drängt es mich, noch auszusprechen, dir ans treue Herz zu legen. Daß du in Gemeinſchaft mit meinem Sohn Konrad nach meinem Hinſcheiden beſtehen ſieheſt, mir und denen, ſo im Gehorſam unſerer irdiſchen Obrigkeit heut ihr Leben gelaffen, ein ehrlich Chriſtenbegräbniß durch einen meiner lutheriſchen Amtsnachbarn zu verſchaffen, deſſen darf ich wohl ohne weiteres gewiß ſein. . . Ach, daß der treue Herr dem ich meine verwaiste Heerde befehle, ihr nur bald wieder einen Hirten beſcheeren wolle — einen Mann nach ſeinem Herzen, der im Stande, ſie zu weiden auf der Aue ſeines alleinseligmachenden reinen Wortes!“

Erſchöpft machte der Redende eine Pauſe. Mit großer Anſtrengung begann er von neuem:

„Es ſind meine Töchter, Bruder, die ich deiner Liebe ans Herz legen möchte. Sag, wiſt du den Verwaiften eine Heimath bieten in deinem Hauſe und ihnen ein Vater ſein?“

Die Mädchen, auch Margarete, die Pſegetochter, ſchluchzten bei den Worten laut auf.

„Mein herzliebster Vater,“ rief Bertha, die jüngere, „ach, wollt Ihr, müßt Ihr denn wirklich ſterben?“

„Ja, mein Kind,“ verſetzte der Pfarrherr, „ich werde ſterben, werde zum Heiland gehen, in deſſen Arm und Schooß auch eure ſelige Mutter nun ſo lange ſchon ausruht von allem Erdenleid; drum weine nicht! . . . Gönnt, liebe Kinder, eurem alten Vater die Ruhe, deren auch er ſo lange ſehrend begehrt. Nur eins laßt eure Sorge ſein immerdar; daß ihr eurem Taufbund getreu dem gütigen treuen Herrn, der euch erkaufte hat und gewaſchen von den Sünden mit ſeinem Blut, in Glauben und Liebe anhanget euer Leben lang. . . So groß der Jammer auch iſt und die Trübsal dieſer böſen Zeit, laſſet nichts, keine noch ſo große Verfolgung, keine noch ſo verlockende Ausſicht irdiſchen Glücks je euch abwendig machen von der gefunden, ſeligmachenden Lehre ſeines heilſamen Wortes, wie ſie durch Doktor Luther wiederum iſt an den Tag gebracht. . . Ach, ihr meine Kinder allzumal, hört

eures sterbenden Vaters Ermahnung: haltet ob dem Bekenntniß — haltet ob dem Worte des Lebens, fintelmal kein ander Licht himmlischen Trostes uns scheint in diesem Jammerthal... Fahret fort zu laufen durch Geduld in dem Kampf, der den Heiligen Gottes verordnet, den Blick unverwandt auf das himmlische Kleinod gerichtet, auf die Krone, welche einst der Herr wird geben allen, die seine Erscheinung lieben haben — und ihr werdet selig sein, selig hier und dort... Und nun, mein Bruder," wandte er sich an den Förster, „nicht wahr, du nimmst dich meiner Töchter an?"

Dieser entgegnete mit thränenersickerter Stimme: „Ich wäre nicht werth, dein Bruder zu heißen, geschweige mich einen Christen zu nennen, wollt' ich deine Waislein verlassen."

„Ich danke dir, Ernst!" flüsterte der Sterbende mit einem lächelnden Blick. „Unser Herr Jesus Christus wird dir's lohnen." Dann schloß er abermals wie in einem neuen Anfall von Bewußtlosigkeit die Augen.

Einen nachdenklichen Ausdruck im Angesicht, die Augen bald auf den Oheim, bald auf das ehrwürdige Greisenantlitz des Vaters gerichtet, war Konrad der Unterredung gefolgt. Ein Entschluß reifte in seinem Innern. Sich geräuschlos Margarethen, der angenommenen Waise, nähernd, richtete er seinen Blick in ihr seelenvolles Auge. Die Jungfrau verstand ihn.

Wieder schlug der Todwunde die Augen auf. Sich über ihn beugend, fragte Konrad weich:

„Seid Ihr stark genug, mein herzliebster Vater, daß auch ich wagen darf, eine Bitte an Euch zu richten?"

„Sprich, mein Sohn," flüsterte der Sterbende.

„Es ist so gar lieb und freundlich vom Ohm," versetzte jener, „daß er so bereitwillig auf eure Wünsche ist eingegangen und solchermaßen hat eine Aufgabe übernommen, die mir, dem Bruder, gebühren sollte. Dennoch mit Gottes Hilfe wird es auch mein ernstlich Bestreben sein, den künftigen Lebensweg der Schwestern zu ebnen. Nur was Margarethe betrifft, die Waise, der ihr einst euer Haus als Heimath eröffnet und der ihr ein sorgsamer Pflegevater gewesen seid —" fuhr er zögernd fort: „— Wollet es demnach mir alle zu gut halten, wenn ich, ob mir gleich das Herz brechen möchte vor unsäglichem Weh, in Anbetracht der außerordentlichen Zeitumstände es dennoch wage, zu Euch noch um eine besondere Bitte zu kommen. Ich bitte Euch, mir Margaretha zur Ehe zu geben. Ich will ihr mit Gottes Hilfe ein rechtschaffener, liebevoller Versorger und Schützer sein."

Alle blickten mit thränenfeuchten Augen auf den ehrwürdigen Greis. Ein Strahl der Freude brach aus seinen Augen. Mit zitternder Stimme hub er an:

„Wie freundlich ist der Herr! Von Herzen gerne gebe ich meine Einwilligung und meinen Segen. So hat der treue Gott auch die heimlichen Wünsche für die mir Befohlene erhört! Die Papiere, die über ihre Heimath und Abstammung Aufschluß erteilen, findest du in einem Fach meines Schreibtisches verwahrt... Es sind ungewöhnliche, betrübte Zeiten, und ungewöhnlich sind die Lebensführungen der Menschen in solcher Zeit... Ich weiß, du wirst sie ehrlich halten, sie lieben, schützen, versorgen, wie es einem christlichen Ehemann geziemt, und hoffe auch dies zu Gott, daß er deine Hand wird rein erhalten von Blutschuld und ungeredtem Gut. Und so, meine lieben Kinder, empfängt denn eures Vaters Segen!" Konrad hatte der weinenden Margaretha Hand erfaßt, die sie ihm willig ließ. Er führte sie an das Krankenbette und beide knieten nieder.

Des Kranken Lippen sprachen, indes seine rechte

Hand abwechselnd auf den Häuptern der beiden ruhte, betend Worte des Segens aus über das verlobte Paar. Auch der Förster trat herzu, segnete sie, zog sie an seine Brust und küßte sie; desgleichen thaten auch die beiden Schwestern.

Noch einmal hörte man des Vaters Stimme:

„Und nun kommt auch ihr herzu, Ilse und Bertha, meine lieben Kinder, daß ich auch euch segne vor meinem Ende!"

Schluchzend warfen sich die Mädchen an seinem Lager nieder. Mit dem letzten Reste der schwindenden Lebenskraft sich halb aufrichtend, legte der Greis seine Hände auf beider Haupt und begann:

„Der allmächtige Gott, der Vater unsers Herrn Jesus Christi, nehme euch, meine Töchter, in seinem starken Schutz!... Siehe, irdische Schätze hinterlasse ich euch nicht; aber er, welcher ein Hort der Bedrängten, ein Vater der Waisen und Verlassenen ist, wird auch euch darreichen allezeit, was zu dieses irdischen Lebens Nothdurft dient! Er erhalte euch im reinen Wort und Sakrament und bewahre euch den Trost seiner Gnade, den Frieden seines heiligen Geistes und den Glauben an sein allein seligmachend Wort, wie die gläubige Zubericht auf Jesum Christum, unsern einzigen Heiland! Er lasse seine heiligen Engel eine feurige Mauer sein um euch, daß ihr möget unbesleckt und unversehrt an Seel' und Leib hervorgehen aus allen Stürmen dieser betrübten Zeit und mit Fried' und Freud' einst anlanden in dem Ruhesafen des ewigen Lebens... Der Herr segne euch und behüte euch; der Herr erleuchte sein Angesicht über euch und sei euch gnädig; der Herr erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch Frieden. Amen."

Stille war's im Sterbezimmer, als der Greis geendet. Das Antlitz in Thränen gebadet, hatten sich die Schwestern erhoben. Ihr Blick ruhte auf der abgekehrten Gestalt. Die Hände auf dem Deckbett im Gebet gefaltet, ruhte Volkenius auf seinem Lager, einen Ausdruck des Friedens auf dem bleichen, verfallenen Angesicht, von Zeit zu Zeit mit leisen Worten zu Christo seinem Heiland seufzend.

Eben trat Konrad, der von jemand hinausgerufen sich geräuschlos entfernt hatte, wieder in die Stube. Da — horch — ein wunderbarer, traumhafter Klang — Trompetentöne schwebten, von der Abendluft in sanften Schwingungen getragen, in das stille Gemach... Aus Fenster eilend, lauschten alle mit gefalteten Händen. Auf dem Friedhof bliesen schwedische Reiter eine alle Weihnachtsmelodie... Und — horch — jetzt schallte auch vom Dorfe herauf, erst schwach und leise, dann mehr und mehr anschwellend zum volltönigen Chor, ein herrlicher Gesang; von den Klängen der Fanfaren begleitet, sangen sie drunten — Bauern wie Soldaten — das herrliche Lied:

„Wir Christenleut' hab'n jesund Freud',  
Weil uns zu Trost ist Christus Mensch geboren,  
Hat uns erlöst — wer sich des tröst'  
Und glaubet's fest, soll nicht werden verloren.

Ein' Wunderfreud', Gott selbst wird heut',  
Ein wahrer Mensch von Maria geboren,  
Ein' Jungfrau zart sein Mutter ward,  
Von Gott dem Herrn selbst dazu erkoren.

Die Sünd' macht leid, Christus bringt Freud',  
Weil Er zu uns in diese Welt gekommen.  
Mit uns ist Gott nun in der Noth;  
Wer ist, der jezt uns Christen kann verdammen?

Drum sag' ich Dank mit dem Gesang  
Christo dem Herrn, der uns zu gut Mensch worden,  
Daß wir durch ihn nun all los sein  
Der Sündenlast und untraglicher Bürden.

Halleluja, gelobt sei Gott!  
Singen wir all aus unsers Herzens Grunde;  
Denn Gott hat heut' gemacht solch Freud',  
Der wir vergessen soll'n zu keiner Stunde."

Des Sterbenden Lippen bewegten sich anfänglich die Worte des köstlichen Liedes mitbetend. —

Das Lied war verklungen. Als die Laufenden vom Fenster zurücktraten, fielen ihre Blicke auf ein friedlich lächelndes Greisenantlitz; aber als sie genauer hinsahen, hatte der Dulder vollendet... Unter den Klängen des Weihnachtsliedes war — gar sanft und stille — Pfarrer Volkenius hinübergeschlummert zum ewigen Frieden... vom Glauben zum Schauen seines Erlösers und Heilandes Jesu Christi gelangt.

### Zur Passionszeit.

Die Voraussagung des Herrn Jesu Christi von seinem Leiden und Sterben.

Das Leiden und Sterben des im Fleische erschienenen Sohnes Gottes, des Herrn Jesu Christi, an unserer Statt und uns zu gut, war ein von Gott gewolltes. Das erhellt aus den Weissagungen im Alten Testament durch den Mund der Propheten, von denen manche viel hunderte von Jahren zuvor erfolgt sind, ehe der Herr Christus erschien. Wir haben sie in unserer letzten Nummer betrachtet und gesehen, wie die einzelnen Stücke und Vorkommnisse beim Leiden und Sterben des Herrn Jesu genau zuvor angezeigt und gekennzeichnet waren. Dies allein schon beweist, daß es also nach Gottes Rath und Willen mit Christo kommen mußte, auf daß alles erfüllet würde. Dies beweist auch, daß Christi Leiden und Sterben nicht ein gewissermaßen bloß zufälliges war, oder als eine bloß natürliche Folge seiner Predigt und seines ganzen Auftretens unter den Juden und gegen die Pharisäer, und des dadurch gegen ihn erregten Hasses und der Feindschaft des selbstgerechten und irdisch gesinnten Volkes eintrat. Aber unser Herr Jesus Christus hat auch selbst sein Leiden und Sterben vorherverkündigt. Auch dadurch erhellt, daß es so geschehen sollte und mußte, und zwar zu unserer Erlösung, zu unserem Heil und unserer Seligkeit. Das sagt der Herr auch selbst. —

Wiederholt hat der Herr Jesus aufs bestimmteste und mit klaren Worten von seinen Schicksalen während seines Erdenwandels geredet, und zwar schon, als weder seine Jünger, noch seine Feinde daran dachten, daß es ihm je so ergehen würde. Er, der Allwissende, wußte aber gar wohl das, was über ihn kommen werde. So sprach er einst zu Nikodemus: „Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhhet hat, also muß des Menschen Sohn auch erhöhhet werden," nemlich am Kreuz auf Golgatha. Schlag dazu auf, lieber Leser, Ev. Joh. 3, 14.; Ev. Joh. 12, 32. 33. und 4. Mos. 21, 8. 9. Von seinem kommenden Leiden und Sterben redete er schon früher gar deutlich zu seinen Jüngern: „Des Menschen Sohn muß viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getödtet werden." Siehe Ev. Marci 8, 31.; Matth. 16, 21.; Luc. 9, 22. Während ihrer gemeinschaftlichen Wanderung durch Galiläa bezeugt er ihnen dasselbe mit den Worten: „Des Menschen Sohn muß überantwortet werden in der Menschen Hände, und sie werden ihn tödten." Vergleiche hiezu Marci 9, 31.; Matth. 17, 22. Noch Genaueres und mehr Einzelnes über sein Leiden und Sterben kündete er ihnen an, als er im Begriff stand, zum letzten Mal nach Jerusalem zu ziehen. Da nahm er, wie Matth. 20, 18., Luc. 19, 31. 32., Marc. 10, 32. berichtet wird, zu sich die Zwölfe besonders und sprach zu ihnen: „Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem und es wird Alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspöttet und geschmähet und verpeiet werden, und sie werden ihn geißeln und tödten."

Allerdings verstanden ihn die Jünger damals nicht, noch viel weniger verstand ihn das Volk, wenn er in Gleichnissen von seinem kommenden Leiden und Sterben zu ihnen redete. So wird Joh. 12, 24. berichtet, daß der Herr auf seine Verklärung und sein zuvor dazu erduldetes Leiden und Sterben und dessen Frucht hingewiesen hat mit den Worten: „Die Zeit ist kommen, daß des Menschen Sohn verklärt werde. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt es allein; wo es aber erstirbt, so bringt es viele Früchte"; als wollte er sagen: „Wi-

ein Weizenkorn, wenn es nicht in die Erde gelegt wird, unfruchtbar bleibt; wenn es aber in die Erde gelegt wird, reiche Frucht bringt: So würde ich, wenn ich nicht ſterbe und einem Samentorn gleich in die Erde gelegt werde, keine Frucht für die Menſchen zu ihrem ewigen Heil bringen. Aber wenn ich ſterbe und begraben werde, wird mein Tod nicht ohne reichliche Frucht ſein.“ Ein andermal nahm er Bezug auf den dreitägigen Aufenthalt des Propheten Jonas in dem Bauch des großen Fiſches, der ihn verſchlungen hatte, um dadurch als Vorbild auf ſeinen kommenden Tod hinzuweiſen, indem er ſprach: Es wird ihr, nemlich dieſer böſen und ehebrecheriſchen Art, d. h. der boſhaften, von Gott, dem Herrn, entfremdeten, ungläubigen, irdiſch und fleiſchlich gefinneten und ſo im geiſtlichen Ehebruch lebenden Art, kein anderes göttliches Wunderzeichen gegeben für Chriſti Hoheit, als das ſchon im Alten Teſtament berichtete von der dreitägigen Bewahrung des Jonas in des Waſſiſches Bauch und der dadurch vorgebildete und angezeigte dreitägige Aufenthalt Chriſti im Grab; ſiehe Matth. 12. 40: „Gleichwie Jonas war drei Tage und drei Nächte in des Waſſiſches Bauch, alſo wird des Menſchen Sohn drei Tage und drei Nächte mitten in der Erde ſein.“ Siehe, lieber Leſer, wenn auch die Phariſäer und andere Feinde Chriſti, durch ihre eigene Schuld und durch des Teufels Verführung, die Werkzeuge des Letzteren und Chriſti Mörder zu ihrer eigenen weiteren Verdammniß wurden, ſo war doch das Leiden und Sterben Jeſu Chriſti im Rathe Gottes beſchloſſen — auch für dich — für deine Sünden. Auch an deine Erlöſung und deine Seligkeit hat Gott der Herr dabei gedacht und ſie im Auge gehabt. — Das ſei dir zum Troſt in der Paſſionszeit!

**Ein Pathenſchreiben.**

Es wird überall in Stadt und Land, in Europa wie in Amerika, ſo viel und ſo ſchwer und bitter über das Verderbniß der Jugend, auch in kirchlichen Kreiſen, über den Abfall der heranwachſenden Jugend von Gott und ſeinem Wort geklagt, daß Jeder, der es mit dem Volke gut und treu meint, alſo vornehmlich jeder Chriſt, alle Urſache und ernſte Verpflchtung hat, nicht nur zu rathen, wie ſolchem Uebelſtand geſteuert werden möge, ſondern auch noch mehr, ſelbſt Hand anzulegen und mitzuhelfen, daß es womöglich einigermäßen beſſer werde. Daß Seufzen ſo vieler Eltern, zumal in größeren Städten, über die Sorge und Noth, welche mißrathene und abgefallene Söhne und Töchter machen, das Seufzen treuer und gewiſſenhafter Lehrer über leiſtſinnige, rohe, boſhafte, faule u. laſterhafte Schüler, das Jammern der Paſtoren über gleichgültige, nachläſſige, leiſtſertige Konfirmanden, über von der Kirche und Gottes Wort und Sakrament abgefallene und der Luſt der Welt und ihrer Sittlichkeit nachlaufende und dienende früher Konfirmirte, die Klagen der Polizei- und Gerichtsbeamten und wohlmeinenden Bürger über die an Menge zunehmenden Verbrechen, die von Kindern und jungen Leuten begangen werden, — ſind mahnende Bedrücke. Sie fordern dazu auf, Alles zu verſuchen, was dem Verderben ſteuern mag, und ſind namentlich Mahnrufe an die Chriſten, mit ernſtem, fleißigem Gebet vor dem Niß zu ſtehen, mit Wort und That ſich der Kinder und Jugend anzunehmen, ihre Seelen mit dem Worte Gottes zu ſpeiſen, ſie zum Beſuche der Kirche anzubahnen, die Verlaufenen wieder anzuloden, für Errichtung und den Unterhalt Chriſtlicher Gemeinſchulen und höherer Schulen mit aller Aufopferung zu ſorgen, die eigenen Kinder und andere zu veranlaſſen, daß ſie die Schulen und Lehranſtalten der eigenen Kirche, der eigenen Synode beſuchen. Gottes Reich bauen zu helfen, das iſt eine Hauptaufgabe der Chriſten; ihnen iſt das ſeligmachende Wort Gottes, das Evangelium, ihnen ſind die Schlüſſel des Himmelreichs anvertraut; mit allen ihnen vom Herrn geſchenkten Gütern und Gaben, den ihnen anvertrauten Pfunden, ſollen ſie wuchern, ſie treulich handhaben, benützen zur Ehre Gottes, d. i. zur Ausbreitung ſeines Reiches im Dienſte, zu Nutzen ihrer Mitmenſchen. „Ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Ermahnung des Herrn — Prediget das Evangelium aller Kreatur, allen Völkern — Weiset meine Kinder, das Werk meiner Hände, zu mir — Laſſet die Kindlein zu mir kommen.“ — Das alles ſind Worte, Mahnungen, Aufträge der Herrn Jeſu, die er theils

ſelbſt mündlich, theils durch den Mund ſeiner Propheten und Apoſtel an ſeine Chriſten ergehen läßt. Er macht ihnen dieſe Arbeit im Reiche Gottes und für's Reich Gottes zur Pflicht in ſeiner Nachfolge. Und dieſe Arbeit im Weinberge des Herrn, Seelen vom Verderben zu retten und für's Reich Gottes zu gewinnen, iſt ja ein überaus herrliches Vorrecht, eine köſtliche Würde der Chriſten. Daß doch alle das recht erkennen und darnach handeln möchten! Dem Zweck möchten auch dieſe Zeilen dienen. Ueber denſelben ſteht oben als Ueberſchrift: „ein Pathenſchreiben“. Das iſt nun dieſmal nicht ein Brief von einem Pathen an ſein Pathenkind, ſondern ein Schreiben an die Pathen. Anleitung dazu gab eine Flugſchrift über die Pflichten der Gebatterschaft. Dieſer Punkt, der für die Pathenkinde, die heranwachſende Jugend und für die Pathen ſelbſt von ſchwerwiegender Bedeutung iſt, betrifft die Pflichten der Pathen. Wie wenige betrachten doch die Pathenſchaft ernſtlich, wie wenige halten ſie recht in Ehren. Es handelt ſich dabei doch nicht bloß darum, daß die Pathen bei der Taufe im Sonntagſanctum hinter dem Taufſtein oder Tauftiſch ſtehen, bloß mit den Lippen Jaſagen auf die Tauffragen, den Tauffchmauß — der leider oft genug ausartet in eine Art Trint-Gelage mit Kartenspiel und anderem mehr — mitmachen, vielleicht ein Pathengeſchenk geben und dann davon gehen und das Kind ſeinen nächſten Angehörigen und ſich ſelbſt überlaſſen zum Leben oder Sterben. Iſt das Chriſten Art? Glauben und Glaube erweiſen, Treue halten, Liebe üben — das iſt Chriſten Art. Das Pathenamt iſt zwar nicht in der Schrift geboten, keine göttliche Einrichtung, aber es iſt eine ebenſo alte, wie ſegensreiche und heilſame Einrichtung der Kirche. Die Pathen ſind ſowohl Zeugen der Taufhandlung, leiſten aber auch gewiſſermaßen ihren Mund dem Täufling und übernehmen noch die Liebespflicht, für das Kind ſtets zu beten, mit den Eltern, oder wenn ſolche ſterben, an ihrer Statt mitzuhelfen, daß das Pathenkind Chriſtum erkennen lerne, in der Taufgnade bewahrt bleibe, alſo auch Chriſtlich und, zwar zunächſt lutheriſch, unterrichtet und erzogen werde und zu einem vor Gott und Menſchen rechtſchaffenen Wandel angeleitet und geführt werde. Wie eine Henne über ihre Küchlein die Flügel deckt, ſo ſoll auch der Pathe oder die Frau Pathin die Flügel der Liebe über ſein oder ihr Pathenkind decken und zwar dann am meiſten, wenn die Eltern deſſelben, welche zunächſt dieſe Pflicht haben, entweder geſtorben ſind, oder, wie nicht ſelten geſchieht, ihrer Elternpflicht vergeſſen oder ſie vernachläſſigen, aus Gleichgültigkeit gegen das ewige Seelenheil ihrer Kinder und aus heidniſcher, irdiſcher Gefinnung und Sorge für's bergängliche Gilt, Irdiſche, für die Güter der Welt.

Schon in der älteſten Zeit der Chriſtenheit, als dieſelbe wie ein einsam Schiffelein auf dem ungeſtümten Meer von den Heiden und ihrem abgöttiſchen gottvergeſſenen Weſen umgeben war, dadurch der Teufel als durch ſeine Werkzeuge und Diener mit Haß, Feindſchaft und Verführung das Schiffelein zu zerſtören bemüht war, galt es als der Pathen Pflicht, Sorge zu tragen, daß dem getauften Kindelein die Taufgnade gewahrt bleibe und es nicht in die Stricke und Lüste des Heidenthums hineinſalle. Und weil auch jezt mitten unter Chriſtlich genannten Völkern heidniſcher Unglaube, teuſtiſcher Aberglaube und heidniſche Sittenloſigkeit, Rohheit, Graufamkeit, Unzucht, Vergnügungſucht, Habſucht und Geiz ihr teuſtiſches, arges Weſen treiben und zumal die Jugend ſolcher Fährlichkeit preisgegeben iſt, haben die Pathen die Pflicht und Aufgabe, mit dafür zu ſorgen, daß das Kind, das in der heiligen Taufe dem Herrn in die Arme gelegt, mit dem Kleide der Gerechtigkeit vor Gott geſchmückt und von dem Herrn zu ſeinem Kinde, einem Bürger in ſeinem Gnadenreiche und Erben des Himmelreichs, angenommen wurde, — nun auch als ein Chriſtenmenſch aufwache zu Liebe Gottes und der Menſchen Freude und Dienſt, und nicht ein Teufelskind und Erbe der Verdammniß werde, ſich ſelbſt und den Mitmenſchen zum Schaden.

**Katharina von Bora.**

Zu ihrem Ehrengedächtniß bei der 400ſten Wieberkehr ihres Geburtstages.

In der Wohnung und Familienſtube des Hauſes D. M. Luthers, den er mit ſeiner Katharina

gegründet, haben wir uns das letzte Mal umgesehen, und dabei auch einen Blick nach ſeinem „Stüblein“, der Arbeits- und Studierſtute D. Luthers, geworfen. In beiden Stuben leiſtete ihm ſeine Rätthe oft Geſellſchaft, auch wenn er in den Büchern ſtudirte und ſchrieb. Da ſaß ſie oft neben ihm und namentlich in den erſten Jahren. Wenn er dann ſo ſill mit ſeinen Studien und Gedanken, Leſen und Schreiben beſchäftigt war und kein Wort ſprach, meinte ſie doch wenigſtens etwas ſagen zu müſſen, wußte aber dann nicht, was ſie ſagen ſollte, und kam dann zuweilen mit ſonderbaren Fragen, die ihren Eheherrn lachen machten. Manchmal waren es aber auch recht ſchwierige Sachen und ſchwere Gedanken, die ſeinen Geiſt beſchäftigten und ſein Gemüth beſchwerten, und da zog Luther die Einſamkeit in ſeinem Stübchen vor und nahm ſich kaum die Mühe und Muße zum Ruhen und zum Eſſen. Er wollte allein ſein in ſeinen Gedanken und Herzensbewegungen, allein ſein mit ſeinem Gott. Darüber bekümmerte ſich denn öfter ſeine ſorgſame Lebensgefährtin recht ſehr. Unter Anderem hatte er ſich einmal, mit dem Verſtändniß und der Auslegung des 22. Pſalms beſchäftigt, drei Tage eingekloſſen und genos während dem nur Waſſer und Brod. Als er trotz alles Rufens und Klopfens keine Antwort und kein Lebenszeichen von ſich gab, ließ ſeine Frau in ihrer Angst und Beforgniß die Thüre durch einen Schloſſer aufbrechen und da fand ſie ihn denn in ſeine Bibel vertieft. Auf ihre liebevollen Vorwürfe erwiderte er: „Meinet ihr denn, es ſei etwas ſchlechtes, das ich vorhab?“

Aus dieſen wenigen Zügen ſchon tritt eine Blüthe an Katharinas Ehrekrantz leuchtend hervor: Ihr Ruhm als eine liebevolle, treue, ihrem Manne in Ehrerbietung unterthane Ehefrau, die mit ihm als ſeine Gehülfin Freud und Leid trug. Wie viele, viele Ehefrauen heutigen Tags dürften ſich an ihr ein Beiſpiel nehmen! Sentimentale und ſchwärmeriſche Koſerei und Verliebtheuerei trugen die beiden Eheleute nicht zur Schau; das lag auch bei ihrer natürlichen Gemüthsanlage und ihrer ſeitherigen ernſten Lebenserfahrung ihnen fern. Aber D. Luther giebt wiederholt ſeiner aufrichtigen Verehrung und ſeiner herzlichen, innigen Liebe zu ſeiner Lebensgefährtin Ausdruck, ohne dabei ihre Fehler und Schwächen zu verſchweigen, und ſtellt ſeiner Ehefrau bis an ſein Ende ein höchſt ehrendes Zeugniß voll Anerkennung aus. Schon im Jahr 1526 ſchrieb er in einem Brief: „Es ärztet euch Rätthe, meine Ruppe. Sie befindet ſich mit Gottes Hilfe ſehr wohl, und iſt mir willfährig und in allem gehorſam und geſällig, mehr als ich hätte hoffen können, Gott ſei dank! — ſo daß ich meine Armuth nicht mit Krösus Reichthum vertauſchen möchte.“ — Später ſchrieb er: „Ich kann keine gehorſamere Frau bekommen, ich müßte mir denn eine aus Stein hauen laſſen.“ Dieſes Zeugniß von Seiten ihres Eheherrn iſt um ſo gewichtiger, als er ſie in früherer Zeit lange vor der Heirath im Verdacht gehabt hatte, ſie ſei hochmüthig und ſtolz; den Eindruck hatte ſie zuerſt auf ihn gemacht durch ihr eigentümliches Benehmen in Folge ihrer iſterlichen Erziehung. Im zwölften Jahre des Eheſtandes ſchrieb er nämlich: „Meine Rätthe hielt ich dazumal für verdächtig, als wäre ſie ſtolz und hoffährtig. Aber Gott geſiel es alſo wohl; der wollte, daß ich mich ihrer erbarmte. Und iſt mir, Gott Lob! — wohl gerathen, denn ich habe ein fromm getreu Weib, auf welches ſich ihres Mannes Herz verlaſſen darf, wie Salomo ſagt, Sprüche 31, 11: „Sie verderbt mir's nicht. — Ich achte ſie theurer denn das Königreich Frankreich und der Benedigter Herrſchaft. Denn mir iſt ein fromm Weib von Gott geſchenkt und gegeben.“ Die höchſte Gnade und Gabe Gottes iſt es, ein fromm, freundlich, gottesfürchtig und häuſlich Gemüth zu haben, mit der du friedlich lebeſt, der du daſſt all dein Gut und was du haſt, ja dein Leib und Leben vertrauen. — „Rätthe“, fügte er hinzu, „du haſt einen frommen Mann, der dich lieb hat; du biſt eine Kaiſerin. Ich danke Gott! Aber zu einem ſolchen Stand gehört eine fromme und gottesfürchtige Perſon.“ — „Ich habe“, bekannte er bei einer Gelegenheit, „meine Rätthe lieb, ja, ich habe ſie lieber, denn mich ſelber; das iſt gewißlich wahr. Das iſt: ich wollte lieber ſterben, denn daß ſie und die Kinderlein ſollten ſterben.“ — „Ein Weib iſt ein freundlicher, holdſeliger Geſell des Lebens. Gott hat rechtlichen Weibern herrliche große Tugenden verliehen, welche andere geringe Mängel und Gebrechen weit übertreffen. Darum

ist keine lieblichere, freundschaftlichere noch anmuthigere Verwandtschaft, Gemeinschaft und Gesellschaft denn eine gute Ehe. Ein Weib ist bald genommen; aber sie stets lieb zu haben, das ist Gottes Gabe." — Dieses lobesvolle und ehrende Zeugniß, das D. Luther seiner Katharina ausstellt, erleidet dadurch keine Beschränkung oder Schwäherung, daß Luther dieselbe manchmal der Reizbarkeit und Herrschsucht und des Eigensinns anzuklagen scheint. Denn das geschieht mehr in scherzhafter Weise und bezieht sich auch hauptsächlich auf ihr Regiment und ihre Energie in der eigentlichen Haushaltung. So redet er sie unter Anderem an als „Herr Rätche“ und schrieb einmal auf einen Brief an sie: „Meinem lieben Herrn Katharin Lutherin, Doktorin und Predigerin in Wittenberg.“ Ein ander Mal meinte er: „Die Weiber sind von Natur so beredt und können die Redekunst wohl gut, welche doch die Männer mit so vielem Fleiß erlernen und überkommen haben.“ Mit derartigen gutmüthigen Bemerkungen schickte er in needender Weise auf ihre Schwäche, die sie mit den meisten Ewastöchtern theilte, nemlich zuweilen mit vielen Worten und in glatter Rede in eigenfönniger Weise ihren Willen durchsetzen oder recht behalten zu wollen, ohne auf Vernunftgründe u. s. w. zu hören. — Daß Luther an Katharina eine treue Gehilfin hatte, bezeugt aber nicht nur mit Worten, wie wir solche eben vernommen; es bezeugen das auch seine herzlichsten und vielen Briefe an dieselbe, wenn er auf Reisen war. Alles, was sein Herz bewegte, theilte er ihr darin mit, und es erhellt daraus, daß sie an seinen Sorgen innigsten und verständigen Antheil nahm.

M.

(Eingefandt.)

### Erfreuliche Nachricht aus unserer Indianer-Mission.

I.

Missionar Johannes Blocher schreibt am 21. Februar 1899.

Werther Herr Pastor!

Sie werden bald denken, daß meine Briefe und Berichte wenige zum Missionswerke ermunternde Dinge für die Heimath-Gemeinden enthalten; vielleicht sind Sie schon auf den Gedanken gekommen, daß ich ein Schwarzseher sei. Wie ich Ihnen früher mitgetheilt habe, soll eben durch meine Zeilen niemand zu unberechtigten großen Hoffnungen verleitet werden. Schon über fünf Jahre arbeite ich und noch immer konnte kein sichtbarer Beweis dieser Arbeit vorgezeigt werden, ja schon oft zweifelte ich daran, ob der Herr uns hier wirklich eine Thür aufgethan. Es ist des Satans Macht und List so schrecklich fühlbar, daß man fast glauben könnte, unsere Reservation sei vom lieben Gott vergessen. Wenn sich da denn die liebevolle Hand des Herrn zeigt, wenn seine Gnaden Sonne mit ihrem Licht und ihrer Wärme einige Pflänzlein aus dem dürren Erdreich hervorbringt, freut sich der Arbeiter, der unter Mühe und Noth den Samen ausgestreut, um so mehr.

Letzten Sonntag meldeten sich vier Mädchen in der Schule in San Carlos zur Taufe. Da ich dieselben als aufmerksame Schüler meiner Sonntags-Schulklasse kenne, versprach ich ihnen, daß sie, nachdem sie noch einigen Unterricht erhalten haben, am Ostersonntage getauft würden. Ich bin mir allerdings bewußt, daß ich da nicht ganz strenge den seiner Zeit ausgearbeiteten Regeln folge, doch glaube ich die hiesigen Verhältnisse hinreichend zu kennen, um mein Versprechen nicht als ein leichtsinnig gegebenes Kennzeichen zu lassen. Ich glaube, daß es wohlgethan ist, diese jetzt zu taufen, sie dann weiter zu unterrichten, dann zu konfirmiren, wonach sie zum heiligen Abendmahl zuzulassen sind.

Es kann sein, daß sich auch noch einige Jünglinge melden werden. Ich werde außer den vier Mädchen noch einigen Schülern denselben speziellen Unterricht bis Ostern ertheilen und dann zuwarten, ob dieselben sich zur Taufe melden.

Dem Herrn sei Lob und Preis für diese Offenbarung seiner Liebe an den Herzen dieser Kinder!

Bis hierher die Worte unseres lieben Bruders. Von Herzen stimmen auch wir ein in das Lob und den Preis und Dank unseres Bruders. Er, der treue Herr, der allein alles schafft und thut, helfe uns, daß wir treuer werden in unserem Arbeiten und Beten für die armen Apachen. Er thue vielen die Herzen

auf, damit sie merken auf die gnädige Botschaft, die ihnen gesandt ist zum ewigen Leben.

Aus Fort Apache schreibt Bruder Mayerhoff Folgendes:

White River A., den 14. Januar 1899.

Werther Herr Pastor!

Erhielt Ihre Antwort auf den Vierteljahrs-Bericht gestern. Seit vier Tagen habe ich Tag und Nacht am Sterbelager unseres Agenten zugebracht. Es geht jetzt in den dritten Monat, daß er ziemlich schwer krank darnieder liegt; ich besuchte ihn während der Zeit oft, zum wenigstens ein bis zweimal die Woche. Seit acht Tagen ist Blutvergiftung eingetreten, ob er den heutigen Abend noch erleben wird, ist sehr fraglich. Der Herr rufe ihn bald zu sich, denn so weit Menschen urtheilen können, stirbt er in lebendigem Glauben an den Heiland. Für viele von uns hier unter seinem Regiment wird's ein schwerer Verlust sein. Herr Reys und ich standen uns immer sehr gut. Des Herrn Wille geschehe, denn auch diese Prüfung muß zu unserem Besten ausfallen.

P. S. Den 15. Januar 1899. — Heute Nachmittag um 2 Uhr ist Herr Reys, der Agent, sanft entschlafen. Der treue Gott gebe einen guten Nachfolger für diesen, wie es scheint, rechtschaffenen Beamten; denn gut Regiment gehört auch zum Gelingen der Mission.

### Geschichte der ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde zu Milwaukee, Wis.

(Mitgetheilt aus Anlaß der Jubelfeier ihres fünfzigjährigen Bestehens.)

(Fortsetzung.)

Da die untere Stadt, in welcher das Kirchen- und Schuleigenthum der Gemeinde sich befand, immer mehr zum Geschäftstheile sich entwickelte und dadurch für die Gottesdienste und namentlich für die Schulklassen viel störendes Geräusch entstand, so stellte sich je länger je mehr die Nothwendigkeit heraus, das Kirchen- und Schulwesen nach einer ruhigeren Gegend zu verlegen. Es war dies für die Gemeinde keine angenehme Sache. Abgesehen von den vielen Kosten, der vielen Mühe und Arbeit, die mit dieser Verlegung nothwendiger Weise verbunden war, hatten sich die Gemeindeglieder seit 40 Jahren an diesen alten Platz gewöhnt, und war an demselben die Gemeinde groß geworden. Dazu war es bei der großen Zerstretheit der Wohnplätze der Gemeindeglieder schwierig, einen passenden Platz auszufinden. Es fehlte auch nicht an Wiedern, die ihren Bedenken und Gefühlen Ausdruck gaben. Allein es mußte, durch die Nothwendigkeit gedrängt, trotz aller Bedenken und Gefühle ans Werk gegangen werden.

Am 5. Sept. 1886 wurde in der regelmäßigen monatlichen Gemeindeversammlung ein Komitee ernannt und ihm der Auftrag gegeben, innerhalb des Areals westlich von der 8., östlich von der 11., nördlich von Wliet- und südlich von Galenstraße einen geeigneten Bauplatz ausfindig zu machen. Am 3. Oktober wurde in der Gemeindeversammlung auf Empfehlung der Komitee beschlossen, die Lots, auf welchen unsere jetzigen Kirchen- und Schulgebäude sich befinden, für die Summe von \$20,450.00 käuflich zu erwerben. Im Februar des folgenden Jahres wurden noch 20 Fuß westlich für die Summe von \$1600.00 angekauft, um den nöthigen Platz für das Pfarrhaus zu gewinnen. Das Alles war nun eine große Summe Geldes, und doch war sie nur die Summe, die erforderlich war, die nöthigen Bauplätze zu erwerben. Aber sie kam verhältnißmäßig leicht zusammen; sie wurde gedeckt durch den Betrag, den die Gemeinde durch den Verkauf des alten Kirchenguthums erzielte, welches für die Summe von \$24'000.00 in den Besitz des Herrn Fr. Bues überging.

Nachdem nun der nöthige Grund gewonnen war, ging's sofort an die Bauarbeit. Zuerst sollte das Schulhaus errichtet werden. Der Bau desselben wurde in der Oktoberversammlung 1886 beschlossen, doch so, daß mit der Arbeit erst im kommenden Frühling begonnen werden sollte. Zugleich wurden 10 Kollektoren ernannt, nämlich: P. Bading, Lehrer Behrens, Lehrer Nitsche, Carl Winter, H. Borges, J. H. Müller, H. Jarling, C. Jonas, Fr. Büge, W. Riedhefer, die Herrn Wilhelm Riedhefer zu ihrem Schatzmeister erwählten. Diesen Zehn war die schwere Aufgabe zu Theil geworden, die Gemeindeglieder aufzusuchen, zur

Freigebigkeit zu ermuntern und möglichst große Summen zusammenzubringen.

Im März 1887 wurde, nach Durchberathung der vorgelegten Pläne, der Schulbau für die Summe von circa \$15,000 ausgegeben. Rüstig ging es mit diesem Bau voran. Am Reformationsfeste, Nachmittags, wurde schon die Einweihung desselben mit Gottes Wort und Gebet vollzogen und am folgenden Tage die Schule in demselben mit 4 Klassen eröffnet.

Aber mit der Fertigstellung des Schulhaus-Baues war die Bauthätigkeit der Gemeinde noch nicht zum Abschluß gekommen. Noch mußte eine neue Kirche, mußte ein neues Pfarrhaus, mußten andere geringere Baulichkeiten errichtet werden. Alle diese Bauten nun in Gang zu bringen und auszuführen, wurde ein Baukomitee ernannt, bestehend aus den Herren Johann Schröder, Christoph Starke, Friedrich Bues, Ferdinand Riedhefer, Franz Süßlow, Georg Weiger, Johann Schmidt und ex-officio Pastor J. Bading und Carl Riedhefer, sen. Die für den Schulhausbau ernannte Sammel-Komitee wurde beibehalten und ermuntert, die schwere Arbeit, die nöthigen Gelder auch für die bevorstehenden Neubauten herbeizuschaffen, unverdrossen und mit allem Fleiße fortsetzen zu wollen. Und der Herr gab Gnade und Segen zu dieser Arbeit. Es zeigte sich eine so lebhafteste Freigebigkeit in der Gemeinde, die damals aus 531 Familien bestand, daß die Baukomitee schon früh im Frühling 1889 nach den von dem Architekten Schneckh vorgelegten und angenommenen Plänen, besonders mit dem Kirchbau und etwas später auch mit dem Pfarrhausbau beginnen konnte. Am 18. August desselben Jahres waren die Grundmauern der Kirche so weit herausgebaut, daß, verbunden mit einer kirchlichen Feier, bei der Pastor Fäkel die Festpredigt hielt, der Grundstein gelegt werden konnte. Im nächsten Jahre wurde der stattliche Bau durch die Kontraktoren Johann Langenberger, Carl Riedhefer, jun., Heinrich Bohl und andere fertig gestellt; freilich leider nicht ohne einen Unfall, wodurch ein junger Mann fast arbeitsunfähig gemacht wurde.

(Schluß folgt.)

### Nachruf.

Am 13. Februar entschlief selig Frau Pastor Siegler zu Norfolk, Nebr., deren Ehebund mit ihrem hinterbliebenen Gatten, Pastor A. F. Siegler, Unterzeichnete vor wohl dreißig Jahren eingeleget. Der Heiland, den sie treulich im Leben bekannt und in ihren letzten Leiden gläubig angerufen, gab ihr ein seliges Scheiden in seinem Frieden. Zu reichem Trost hat das unsern lieben Mitbruder gereicht, dem die entschlafene Gattin in beständiger, aufopfernder Liebe gedient, als treue Mutter der Kinder, als Stütze in den Mühseligkeiten des Amtslebens. Längere Zeit war die Entschlafene leidend gewesen, doch schien nach zwei Tage vor dem Scheiden keine besondere Gefahr. Erst nach dem Mittag des Sterbetages wendete es sich mit der Krankheit in sehr Besorgniß erweckender Weise und bereits um 4 Uhr Nachmittags trat der Tod ein. Das Leichenbegängniß fand am 15. Februar statt unter allgemeiner inniger Theilnahme der deutschen wie englischen Bevölkerung, die sich namentlich in vielen werthvollen Blumen Spenden kund gab. Trauergrüße waren aus allen umliegenden Gemeinden zum Leichenbegängniß erschienen. Pastoren der umliegenden Gemeinden, sowohl der von unserer Synode als von der ehrw. Missouri-Synode, trugen den Sarg der Entschlafenen. Verkündiger des Wortes waren: Im Hause P. Kluge, in der Kirche P. Vollbrecht. Grundton der Predigt war: Wir sind als die Traurigen, aber allzeit frohlich. Traurig über den schweren Verlust, frohlich in der Hoffnung. Mach' Gott durch seinen guten Heiligen Geist dies zum Grundton des Lebens für den der Gattin nachtrauernden Bruder und seiner mit ihm trauernden sieben Kinder.

H.

### Kürzere Nachrichten.

— Sonntag Nachmittag, den 12. Februar, wurde die Kirche der ev. luth. Salemsgemeinde (Pastor A. F. Winter) zu Stillwater, Minn., durch Feuer zerstört. Am Vormittage dieses Tages hatte noch der Hauptgottesdienst mit der Feier des heiligen Abendmahls stattgefunden, wobei die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt war. Am Nachmittage hielt der Frauenverein der Ge-

meinde eine Versammlung in der Kirche ab. Zu dieser Zeit bemerkte man, daß an einer Stelle in der Nähe des Schornsteins Rauch aufstieg, der anscheinend durch den Fußboden gedrungen war. Da die Kirche von dem Erdgeschloß aus geheizt wird, vermuthete man Feuer unter der Kirche. Man fand auch eine kleine Feuerstelle in der Schwelle und dem Fußboden dicht beim Schornstein, die aber bald gelöscht war. Doch war dies nicht der eigentliche Sitz des Feuers, das inzwischen schon im Dachraum der Kirche um sich gegriffen hatte, denn nur kurze Zeit darauf schlugen schon die hellen Flammen aus dem Dache der Kirche hervor. Die Feuerwehre war nun halb zur Stelle, konnte aber nichts retten als einen Theil der Wände und das an die Kirche angebaute Schulhaus. Die Glieder des Frauenvereins halfen tapfer beim Rettungsversuch und schafften den schweren Taufstein, Kanzel- und Altargeräthe, Bibeln und Gesangbücher in Sicherheit. Der Verlust ihrer Kirche ist ein harter Schlag für diese Gemeinde, die zum Theil aus armen Tagelöhnern besteht. Da nur eine kleine Versicherung auf dem Gebäude ruhte, wird der Schaden auf etwa \$2000 kommen. Die Gemeinde hat inzwischen eine leerstehende Universalistenkirche gemiethet. Gehe Gott, daß die lieben Glieder der Salems-Gemeinde gestärkt im Glauben und Liebesseifer aus dieser Prüfung hervorgehen und bald wieder ihr eigenes Kirchenheim haben mögen, in dem sie dem Helfer aus allen Nothen fröhliche Lob- und Dankfeste feiern können. (M. S.)

N.

— Mit schwerem Feuer Schaden heimgesucht wurde am 6. d. M. das Concordia College der ehrw. Missionsnische bei St. Paul, Minn. — Ebenso brannte Ende Januar die schöne St. Lukas-Kirche der ebenfalls zur Missionsnische gehörenden Gemeinde von Pastor J. Müller in Chicago ab. Bei letzterem Brande verunglückte auch der Pastor. — Die Heimgesuchten genießen unsere aufrichtige Theilnahme.

N.

— Nach langem Leiden starb kürzlich in Philadelphia, Pa., Rev. S. L. Baugher, Mitglied der General-Synode und früher Professor an deren Seminar und College in Gettysburg, Pa. Der Entschlafene gehörte zu den Wenigen in jener Synode, welche für Geltung des reinen lutherischen Bekenntnisses eintraten; dafür kämpfte er auch in dem eine Zeit lang von ihm redigirten Blatt: 'The Lutheran World'. Wegen seiner Bekenntnistreue und seines Kampfes für Geltung der Wahrheit mußte er manche Verfolgung leiden.

N.

— Ueber den Verlauf der Konferenz zwischen Vertretern der drei größeren Kirchenkörper, des ev. luth. Generalkonzils, der General-Synode und der Synode des Südens Ende Dezember in Philadelphia Pa., berichtet ein Korrespondent im 'Luth. Herald' ungefähr Folgendes: Der Besuch war ein sehr zahlreicher. Es waren etliche hundert von Pastoren anwesend, meist englische, nebst einer Anzahl von Gemeindegliedern. Der erwähnte Berichterstatter meint, im Vergleich mit den Kirchentagen von 1877 und 1878 sei ein großer Fortschritt in der rechten Richtung zu bemerken gewesen. Dort wurden, schreibt er, Einwürfe gegen die Verbindlichkeit der lutherischen Bekenntnisse laut, das Ansehen der Augsburgischen Konfession suchte man zu untergraben, indem man z. B. behauptete, Luther hätte in Koburg nicht genaue Kenntniß von dem Inhalt des Dokuments gehabt, das vor Kaiser Karl v. vorgelesen worden sei u. dgl. Bei dieser letzten Konferenz wurde nicht ein Entwurf laut, auch nicht, als ein Teilnehmer den Bekenntnistandpunkt der Väter erörterte. Am Schluß der Konferenz sprachen auch Dr. Albert und Dr. Krotel ihre Befriedigung aus über den günstigen Verlauf dieser Zusammenkunft, bezugsweise über die Harmonie, die zu Tag getreten ist. Man beschloß, diese Konferenzen und zwar in Zwischenräumen von etwa zwei Jahren fortzusetzen. — Ein Urtheil in einem andern W. Bl. lautet aber dahin, daß die Konferenz eher einen Rückschritt, denn einen Fortschritt bezeichne; der Schreiber sieht gerade in dem gerühmten harmonischen Verlauf der Konferenz, da man es vermied, die Differenzen hervorzuführen, eine Gefahr für die Kirche. — Das P. L. W. Bl. schreibt darüber: Seit wenigen Jahren besteht unter einigen Doktoren der Theologie im Generalkonzil die Idee, einen gro-

ßen englisch-lutherischen Kirchenverband zu Stande zu bringen. Manche bedauern es, daß man sich von der englischen General-Synode (welche 1196 Pastoren und 1496 Gemeinden zählt) losgerissen und 1866 ein luth. Generalkonzil gebildet hatte. Denn jene General-Synode sei englisch gewesen, während das neue Konzil vorwiegend deutsch war. Die deutschen Synoden von Wisconsin, Minnesota, Illinois, Iowa, Texas und Michigan seien wieder ausgetreten; so solle nun das mehr englisch gewordene Generalkonzil sich wieder mit der englischen General-Synode verbinden, um eine große amerikanisch-luth. Kirche darzustellen.

Wieder andere Leute des Generalkonzils glauben, sie könnten leicht die Oberhand bei der Annäherung mit der General-Synode bekommen und die lagen Elemente in Schach halten. Das fürchten aber auch Leute in der General-Synode, darum haben sie sich in ihren kirchlichen Blättern in einer Reihe von Artikeln gegen diese „Freundschaft“ klar und unmißverständlich ausgesprochen. Von dem Tage des Abschieds aus der General-Synode und der Gründung des Generalkonzils marschirten diese zwei Kirchenkörper getrennt. Die unionistische Luther-Liga war der erste Schritt, die ehrlichen Schranken niederzubrechen. Es folgten andere Vereinigungen (z. B. gemeinsame Sonntagschulverbände), die denselben Zweck hatten. Man schob Laien vor, aber Pastoren standen im Hintergrund dieser Bewegung. Endlich kam der Delegatenwechsel, der in den Tagen des klaren Bekenntnisses war aufgehoben worden, auf den Synoden und beim Konzil wieder zum Vorschein.

Das neueste war nun eben die englische General-Konferenz, welche in Philadelphia am 27. und 28. Dezember 1898 gehalten wurde. Man hätte bei einer Konferenz dort wieder anknüpfen müssen, wo man 1866 abgebrochen hatte. Klar und wahr hätte man das, was zur Trennung führte, durchsprechen — und das waren doch wichtige Punkte unseres Bekenntnisses gewesen — und dann sich darauf wieder einigen müssen. Aber das ist bei der „General-Konferenz“ nicht geschehen, ja mit großem Fleiß ist man diesen Bekenntnispunkten aus dem Wege gegangen.

N.

— Ein Professor am methodistischen Seminar in Puebla, Mexiko, hatte sich, wie ein W. Bl. mittheilt, erbotten, auf Verlangen spanische Ablassbriefe zu versenden, welche als Belege dafür gelten sollten, daß der römisch-katholische Bischof von Mexiko im Nov. v. J. eine große „Seelen-Lotterie“ angekündigt hatte, welche den Theilnehmern an dieser Lotterie die Möglichkeit bieten sollte, ihre verstorbenen Angehörigen durch Ziehung in der Lotterie aus dem Fegefeuer zu erretten. Die Sache hat die Wirkung gehabt, daß keine weiteren Seelen-Lotterien in Mexiko vorerst stattfinden werden.

N.

— Die römischen Priester von Ponce, der im Süden der Insel gelegenen größten Stadt auf Portorico, haben, wie ein W. Bl. mittheilt, einen Hirtenbrief an die Glieder ihrer Kirchen erlassen, worin sie alle Ehen, die sie nicht eingesegnet haben, für ungültig erklären und ihren Leuten geradezu verbieten, mit Protestanten überhaupt zu verkehren, Geschäfte mit ihnen zu machen, ihre Häuser zu betreten und Geschenke von ihnen anzunehmen. Der amerikanische General Henry, der militärische Befehlshaber von Porto Rico, hat dem Alcalde oder Mayor von Ponce nun zu wissen gethan, daß er solche Hekereien der römischen Priester und solche Herabsetzung anderer Denominationen nicht dulden, sondern solchem Treiben ein Ende machen werde. Freilich, was diese römischen Fanatiker im Reichthum und auf der Kanzel thun, kann der General nicht wissen und nicht kontrolliren.

N.

— Am 29. Dezember starb in Potsdam in Preußen Oberstleutnant A. D. Christoph Moritz von Egiby. Er ist bekannt als ein Vorkämpfer eines „undogmatischen Christenthums“ und einer „undogmatischen Ethik“, d. h. er wollte die Leute zu Christen machen ohne Lehren, und meinte, das Christenthum bestände in dem rechten guten sittlichen Verhalten ohne Lehre. Er brachte aber natürlich das nicht fertig. Denn das angestrebte christliche Verhalten und die Tugend ließ sich auch nicht schaffen ohne die Lehre davon, ohne daß er den Leuten seine Theorie beibrachte.

Seine Lehre war aber allerdings nicht die christliche Lehre. So großes Aufsehen seiner Zeit die von ihm 1890 herausgegebenen „Ernstesten Gedanken“ machten, so sehr ist er jetzt fast vergessen worden. Seine Schriften: „Weiteres zu den Ernstesten Gedanken“, „Das Einzig Christenthum“, „Ernstes Wollen“ trugen dem Verfasser sofortige Verabschiedung (er war Oberstleutnant eines sächsischen Fußarenregiments) und Angriffe durch Schriften ein. Er muß, meint „Gotht.“, in der letzten Zeit geistig nicht mehr normal gewesen sein, weil er noch im September 1896, als er schon ein „totter“ Mann war, sagen konnte: „Ich organisiere die Gemeinsamkeit, ich halte mich für einen kompletten Organisator, in meiner Art liegt die Organisation kolossal. Im Wollen und in der Tiefe der Bestrebungen ist mir Niemand überlegen. Ich habe das Gefühl, in meinem Wirken von Tausenden getragen zu sein.“ Dr. Luther sagt: Wo die Lehre falsch ist, da kann dem Leben nicht geholfen werden. Wo aber die Lehre rein bleibt, da kann man dem Leben rathen.

N.

— Zwei Missionare für die römische Mission auf der Insel Island, deren sämtliche Bewohner der evangelisch-lutherischen Kirche angehören, sind von der römischen Kirche ausgesandt worden. Die Isländer haben schon 1540 das evangelisch-lutherische Bekenntniß angenommen und zählen jetzt 72,000 Seelen, welche sich die Früchte der Reformation treu bewahrt haben. Von den 287 Kirchen auf Island sind nur 12 gemauert, 246 aus Holz und 9 aus Torf gebaut. Im Innern sind sie ohne jeglichen Schmuck und die Wände kahl; nur in 15 giebt es ein Harmonium, selbst der Dom in der Hauptstadt hat noch keine Orgel. Dafür fehlt es diesen Kirchen nicht an der Predigt des Wortes Gottes und auch nicht an vollen Kirchenstühlen. So lange dies der Fall ist, dürften die Römischen keine großen Erfolge erringen.

N.

**Die Seele versichern.**

Ein kleiner Knabe, welcher auf dem Schoß seines Vaters saß, sagte in aller Einfalt, demselben ernst ins Gesicht schauend: „Vater, ist deine Seele versichert?“ „Warum thust du eine solche Frage, mein Kind?“ frug der Vater. „Ei,“ sagte der Knabe, „ich hörte den Onkel sagen, du hättest dein Haus und dein Leben versichert, aber er fürchte, du habest deine Seele nicht versichert, und siehst in großer Gefahr, sie zu verlieren. Willst du deine Seele nicht auch versichern lassen?“ — Es war nur zu wahr, daß seine Seele nicht versichert war, und die Frage des Kindes wurde eine Veranlassung, daß der bisher noch Unversicherte für die Wohlfahrt seiner unsterblichen Seele zu sorgen anfang. — Schlag auf, lieber Leser, Matth. 16, 26. N.

**Einführung.**

Die ev.-luth. St. Pauls-Gemeinde zu Tomah hat Herrn Chas. G. F. Brenner zum Lehrer an ihrer Gemeindegemeinde berufen. Am Sonntag Septuagesimae wurde derselbe eingeführt von G. E. Bergemann. Adresse: Mr. Chas. G. F. Brenner, Tomah, Wis.

**Konferenz-Anzeige.**

Die Winnebago-Lehrerkonferenz versammelt sich, f. G. m., während der Charwoche in Oshtosh. Erste Sitzung: Montag 1/8 Uhr Abends. Konf. dauert bis Mittwoch Mittag. Alle Anmeldungen sollten frühzeitig an Lehrer Ph. Sargmann gerichtet werden. Arbeiten. A. Praktische: 1. A practical lesson on Japan (Gibert.); 2. A practical lesson illustrating the use of the Globe (B. Wegel.); 3. Katechese—Was ist der Glaube? (Sargmann.); 4. VII. Bitte—Wortklärung (Kosenthal.); 5. B. G. —Ananias und Saphira (Henkel.); 6. Isaak segnet seine Kinder (Möhl.). B. Referate: 1. Stundenplan für Klassen- und Gemischteschulen (Markworth.); 2. Christus unser Osterlamm (Möddiger.); 3. Erziehung zur Vaterlandsliebe (Lütby.); 4. Religion, the only Basis of Education (Piel.). G. Hartmann, Sekr.

Pastoral-Konferenz.

Die allgemeine Pastoral-Konferenz der ev.-luth. Synode von Minnesota u. a. St. versammelt sich, f. G. m., am Dienstag, den 11. April, Vormittags 9 Uhr in der Kirche des Herrn P. C. F. Rod zu Arlington, Minn., und dauert bis zum 13. April 12 Uhr Mittags. Herr P. Theo. Seifert wird eine Arbeit liefern über Gemeinde-Verfassung (mit Angabe der Grundlage aus Gottes Wort, und wie danach die Gemeinde-Verfassung einzurichten sei). Baldige Anmeldung erwünscht. Wm. Fettinger, Sekr.

Quittungen.

Für die allgemeinen Anstalten: PP C. Kuhn, Sonntagscoll Menominee \$5.10, A. Bahrenroth, St. Petersgem Milwaukee \$25; zus \$30.10. Für Lehrerseminar in New Ulm: P. W. Kader, Weihnachtscoll Waumatoja \$5.50, desgl Greenfield \$1; zus \$6.50. Für die Collegenkasse: PP A. Bahrenroth, aus der St. Petersgem Milwaukee \$35, W. Kader, Neujahrscoll Waumatoja \$4.50, Missionstagescoll Greenfield \$3, von R. N. \$1, (diese Coll wurde rechtzeitig eingekauft, aber aus Versehen nicht quittirt); zus \$29.50. Für die Schulbentilgungs-Kasse: PP H. Bergmann, von C. Tes \$2, A. Spiering, von Lehrer Gleichmann \$5; zus \$7. Für die Reiseprediger-Kasse: PP M. Eidmann, von Emil Klatt \$1, F. A. Lallemand, Dankopfer von W. R. \$5, H. Bergmann, nachträglich zur Kindercoll (siehe Kinderfreude) 76c, A. Spiering, Kindercoll New London (siehe Kinderfreude) \$7.72, C. Schulz, nachträglich zur Kindercoll Vogels Bart (siehe Kinderfreude) 36c, J. G. Dehler, von Frau S. Junge 15c, C. John, nachträglich zur Kindercoll Martesan (siehe Kinderfreude) \$1; zus \$15.99. Rapib Rider: PP G. Sarmann, aus seiner Gemeinde in Colorado: F. Köhn, F. Mai, L. Wilf, F. Henning jr., C. Henning, G. Heide, W. Wilf, F. Stiedemann, C. Sarmann je \$1, F. und B. Marquardt, F. Wilf, A. Hensel, F. Frey, J. Köpfe, F. Hartmann, F. Wohler, K. Henning, A. Pommerering jr., C. Henning, H. Battermann, K. Schwebke, F. Buntrock, F. und D. Henning, K. Blöddow, K. W. und K. Ridert je 50c, Ferd. und Frau Blöddow, H. Stiedemann, A. und R. Henning, Frau Klein, Frau Hartmann, J. G. Kolenthal, F. Schwebke, K. Hagemann je 25c, H. Mieschte 20c; zus \$22.20. Rosenbale: J. Kies jr., A. Kumbier, G. Kies, H. Rathke je \$1, J. Müller, W. Mahle, J. Kies jr., J. Gomoll je 50c, A. Schwandt, D. Dräger, G. Kopitzke je 25c, C. Kumbier 30c; zus \$7.05; Summa \$29.25; H. Bergmann, Sonntagscoll der Christuskem Milwaukee \$6.50, G. Gruber, desgl Prairie du Cien \$3.06, J. Kaiser, desgl Morrison \$23.75, C. John, desgl Martesan \$5; zus \$70.56. Unterstüzung armer Gemeinden: Lubington: PP F. Gräber, Sonntagscoll der Apostelgem Wilm \$5.25, D. Koch, Frauenderein Columbus \$20; zus \$25.25. Für Synodalberichte: PP D. Koch, Sonntagscoll Columbus \$8, F. Thrun, desgl Reilskville \$5.51, D. Höneke, desgl Bethelgem Milwaukee \$1.75, J. G. Dehler, desgl Burlington \$4.92, desgl Wilmot \$1.45, J. Rathke, desgl Dreieinigkeitsgem \$4.16, Bartholomäusgem \$2.70; zus \$6.86, F. Blieternicht, desgl Huilsburg \$3, F. Günther, desgl Oconomoc \$3.44; zus \$34.83. Für die Synodal-Kasse: PP F. Thrun, Pine Valley \$1.99, F. Blieternicht, Huilsburg \$4.07; zus \$6.06. Für die Indianer-Mission: P. J. Meyer, von Hrn. H. Kröger \$1. Für die Regere-Mission: P. E. Jäfel, von Mrs. Widert 25c. Für die Invaliden-Kasse: PP G. Sarmann, pers \$2, I. Sauer, Coll im Vassionsgottesdienst Appleton \$8, D. Koch, Coll Columbus \$5.50, A. Kirchner, desgl Lowell \$9.46; zus \$22.96. Für die Wittwen-Kasse: Persönliche Beiträge: PP J. Meyer, H. Bergmann, A. Spiering, J. G. Dehler je \$3, G. Sarmann \$2; zus \$14. Für die Kinderfreundgesellschaft: PP E. Jäfel, von Frau Manegold, Frau A. Griebling je \$1; zus \$2, F. Wendt, Kindercoll der Sonntagschule Alma \$3; zus \$5. Für das Waisenhaus in Belle Plaine: PP B. Böckel, Kindercoll Fond du Lac (siehe Kinderfreude) \$13.83, C. Dombat, desgl Dichtosh (siehe Kinderfr) \$8.67; zus \$22.50. Für das Waisenhaus in Wittenberg, Wis.: P. C. Dombat, Kindercoll Dichtosh (siehe Kinderfr) \$5.62. Für das Reich Gottes: PP J. Bading, vom werthen Frauenverein der St. Joh.-Gem Milwaukee \$229, J. Meyer, Sonntagscoll Beaver Dam \$9, C. Böttcher, Dankopfer in Hortowille \$1; zus \$239. Summa \$536.12. H. Knuth, Kassirer.

Aus der Minnesota-Synode.

Für die allgemeinen Anstalten: PP Aug. F. Zich, Sleepy Eye \$4.46, G. E. Fritze, Hutchinson und Town Lynn \$3; zus \$7.46. Für Schulbentilgung: P. H. Hüpfner, von A. Hoppe und W. Lemke je \$1; zus \$2.

Für die Reisepredigerkasse: Christ Nelson und Söhne (Pastor G. Albrechts Gem) \$5.

Für Synodalberichte: PP Theo. Seifert, St. Peter \$2.10, F. Köhler, Nicolle \$5.08, Jul. Engel, Parochie Montrose \$6.48; zus \$13.66.

Für Anstalt-Eigenthum in New Ulm: PP Julius H. Kaumann, Emanuelsgem Gibbon \$3.81, St. Joh.-Gem Fairfax \$1.73, Predigtplatz in Winthrop \$1.35, Jul. Engel, Parochie Montrose \$8.10, H. Hüpfner, La Crescent \$9.20, Kassirer Theo. H. Went \$8.50; zus \$32.69.

Für die Wittwen und Waisen: P. G. E. Fritze, Coll in Hutchinson und Town Lynn \$3.80.

Für das Reich Gottes: P. Jul. Engel, Hochzeitscoll bei Lopez-Cajir \$3.96.

Für das Waisenhaus und Altenheim in Belle Plaine: PP A. Schrödel, von Fr. Stahke \$1, M. H. Dnehl, Minneapolis (siehe Kinderfreude) \$10.94, Kassirer Theo. H. Went \$4.75, Theo. Seifert, von Mar. Steinfle 15c, Jul. Engel, von Aug. Werner, Buffalo \$5, J. C. A. Gehm, Eisen, Couvertcoll von F. Schröder, C. Stegen je 25c, H. Schröder, Heint. Brammer, Wm. Schröder, G. Feil Geo. und Chr. Burmeister, G. Müntel je 50c, Wm. Hinrichs, Wm. Bradenberg, C. Bostigt, J. und H. Burmeister je \$1; zus \$9, Aug. Sauer, Couvertcoll aus den Gem Argo, White, C. Daf., New Grove, Minn.: Gemeinde zu Argo, C. Daf.: Wm. Buth Jr. und Sr., Fred. Schmidt, Wm. Uppendahl, Jul. Schulz je \$1, Wm. Grewing \$5, H. Rittmann, J. Meisenheimer, Aug. Schulz, Fr. Grewing, G. Sohr, P. Meisenheimer, G. Schulz, A. Schwenke, Chr. Schulz, Theo. Weiland je 50c, Wm. Lepe, H. Lohke je 35c, Chr. und Wm. Kaldowski, Aug. Rinman, Herm. Uppendahl je 25c. Gemeinde zu White, C. Daf.: Gust. Orieppentrog, Wm. Glafer je \$1, L. Kuhl, Alb. Höft, Fr. Dorn, Wm. Polzin je 50c, Aug. Lutow 35c, Wm. Kleinke, Aug. Mir je 25c. Gemeinde zu New Grove, Minn.: Wm. Dorn \$5, Jul. Bierhof, Aug. Hempel, Alb. Schulz je \$1, Aug. Müller 60c, H. Müller, Aug. Dorn je 50c, Aug. Peppe 25c; zus \$31.40. Summa \$62.24. Aug. G. und Blach, Kassirer.

St. Paul, den 4. März 1899. Aus der Distriktsynode von Michigan.

Für die Synodal-Kasse: Von Herrn F. Schairer, Kassenbestand der Gem in Sebawaing bei ihrer Auflösung \$5.20, P. Coll, Coll \$9.50; zus \$14.70.

Für innere Mission: PP Bast, South Haven \$2.70, Klingmann, Scio \$20 und von R. R. \$7.50, Fischer, Northfield, Taufcoll \$1.88, Mousfa, Manistee, Coll bei Amtshandlungen \$1.45, C. Auerswald, Lubington, Weihnachtscoll \$1.50; zus \$35.03.

Für Mission: P. C. Aug. Leberer, Saline, Coll am Erscheinungsfest \$12.

Für Heidenmission: P. Klingmann, Scio, von R. R. \$7.50.

Für allgemeine Anstalten: PP Kionta, Dwojso, Coll \$6, Klingmann, Scio \$15, Fischer, Northfield, Erntebankfestcoll \$6.60; zus \$27.60.

Für die Gemeinde in Theodore, C. Daf.: P. Klingmann, Scio, von Frau R. R. \$1.

Für die Gemeinde in Denton Harbor: P. Fischer, Northfield, von R. Prochnow \$1.

Für Student Eggert in Watertown: P. Kionta, Dwojso, von R. R. \$10, Taufcoll bei Mc. Willis \$1; zus \$11.

Für die Regere-Mission: P. Mousfa, Manistee, von H. König 50c, F. Dehle 25c; zus 75c.

Für die Indianermission: P. Klingmann, Scio, von seiner Gem \$15.

Für das Waisenhaus und Altenheim in Belle Plaine: PP Klingmann, Scio, von seiner Gem \$29, Fischer, Northfield, Kinder der C. S. \$2.45, Mousfa, Manistee, von R. Weidenhöft \$1, Bast, South Haven \$4, Zionsschule Monroe, Lehrer A. Born und Fr. M. Eisenmann: Von M. Kull 2c, K. Salom, A. Münch, J. Schmidt, I. Kentschler, C. und J. Schneider, M. Schmidt, J. Salom je 5c, I. Reiner 6c, M. Roggellen, K. Hopf je 5c, C. Riburz, H. Weich, R. Peters, J. Riburz, B. Radtke, A. Mitchell, I. Meier, C. Fürstenberg, M. Salom, J. Kentschler, K. Roggellen, F. Breckenfelder, W. Marx, W. Leppel, A. Bunge, C. Jenß, A. und C. Salom, C. Riburz, H. Renner, J. Zahrendt, R. Weyerlein, W. Aker, A. Rath, I. Stadelmann, M. Kull je 10c, K. Riburz, M. R. und A. Peters, B. und J. Meier je 15c, F. Wiefenmaier, A. Peters, A. Fürstenberg, C. Hoppert, C. Ruffow, K. Kirchenbauer, A. Ehrhams, C. Salom je 25c, C. Bed 30c, B. Soltmann, C. Kreuchauf je 35c, R. R. R. Scheu, G. und E. Born je 50c, J. Hammer \$1; zus \$9.09; dazu von Fr. H. C. 36c, Mariechen C. 30c, Dora C. 25c; zus \$10; Summa \$46.45.

Für Altenheim in Monroe, Mich.: P. Kionta, Dwojso, von seiner Gem \$4.

Für Watertown: P. Abelman, Coll am Advent \$2.25, am Neujahrstag \$2.50; zus \$4.75. Summa \$180.78. Friedr. Soll, Kassirer.

Monroe, Mich., den 25. Febr. 1899. Für den Haushalt des Lehrerseminars in New Ulm, Minn. wurden von Herrn Krieg aus Johnson, Minn. 6 Pater und ein Viertel eines Schweines geschenkt. Herzlichen Dank dem freundlichen Geber. A. Ackermann.

Für eine bedrängte Gemeinde innerhalb der südl. Konferenz folgende Gaben erhalten: Von der Gemeinde in Kenosa \$13.47, durch P. Sauer von der Gem in Waufegan \$1.75, von der Gem in Lake Forest \$2.23, von der Gem in Libertyville \$5.27, durch P. Eidmann von seiner

Gemeinde in Menomonie, Wis. \$12.15, durch P. Binger von der Gem in Morton Grove \$7, P. Spiering, persönlich \$2, R. R. \$5, durch Frau Ida Schönlte von Fr. Geo. Brasser \$2, Julius Krüger \$2, Geo. Schmidt \$1, Leop. Jäger \$1, Berth. Jäger 50c, Aug. Lange 25c, C. B. Schönlte 50c, Ethel Schönlte 25c, I. Ackermann 50c, Fr. und Clara Mirabe und A. Heppner \$1, durch P. Maish in Flatville von Jac. Kemerts \$1, Dtr. Meyer \$1, P. Maish 25c, A. Behrendts 25c, Chr. Wolters 50c, Joh. Herdt 25c, Joh. Oden 50c, H. Christians 50c, Fr. Henning 25c, durch P. Bendler von Aug. Anger \$10, F. E. Krüger \$5, Frau R. H. \$1, durch Präses Phil. von Rohr persönlich \$1, Joh. Garbers \$1, Rich. Siegler \$1, A. Hirschfeld \$1, P. W. Franmann 50c. E. F. Dornfeld.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten Bücher und Schriften sind zu beziehen durch die Wisconsin Synodal-Buchhandlung, Northwestern Publishing House, 329 S. Str., Milwaukee, Wis.

Your Confirmation Vow. By Rev. F. Kuegele. Author of "Country-Sermons". Baltimore, Md. IV and 133 pp. Leinwandband mit Golddruck @ 25 Cts., beim Dugend @ 20 Cts., Mit Goldschnitt @ 40 Cts., beim Dugend @ 30 Cts.

Mancher Pastor, mancher Pathe, mancher Vater oder manche Mutter, mancher Freund möchte gerne einem lieben Konfirmanden, oder schon früher Konfirmanden ein passendes Andenken an den Tag der Konfirmation in englischer Sprache schenken! Hier ist ein solches Geschenk zur Konfirmation oder zu Ostern geboten. Es müssen aber nicht gerade bloß Lutheraner sein, in deren Hände das obige Büchlein gelegt werden sollte; auch für solche, die in Irrthum und Aberglauben oder Unglauben befangen sind, die den Weg der Wahrheit zur Seligkeit nicht kennen, dürfte dies Büchlein ein Wegweiser und eine Quelle zur Erkenntnis der seligmachenden Wahrheit werden, wenn es ihnen zum Lesen gegeben wird. Daß der Inhalt ein gediegener ist, verbürgt schon der Name des Verfassers; es erhebt aber auch aus dem Inhalt, wie er sich aus den behandelten Hauptpunkten ergibt. Die einzelnen Kapitel tragen die Ueberschriften: Perseverance; Covenant of Baptism.—Your Confession of Faith.—The holy Scriptures.—Beware of infidelity.—Guard against false Friends.—Your Confession of the Lutheran Doctrine.—Fidelity to the Lutheran Church.—Godliness of Life.—Prayers of Various Occasions.—Hymns.— Druck, Papier und Einband sind vorzüglich. — Möge das Büchlein weite Verbreitung finden!

Prüfungstafel für Kommunikanten. Von P. Blandt, Pastor an der ev.-luth. St. Pauls-Kirche zu Pittsburg, Pa. 4. Auflage. 23 S. Steif in Leinwand broch. Preis 10 Cts. per Stück; das Duzd. \$1.

Daß dies Büchlein schon in 4. Auflage erscheint, ist Empfehlung genug für seine Vortrefflichkeit. Es eignet sich zum Gebrauch für Konfirmanden zur Vorbereitung auf die Konfirmation bezw. auf das h. Abendmahl, wie zur Erinnerung an die Konfirmation und zum Gebrauch auf dem ferneren Lebensweg. Der erste Theil enthält einen Unterricht über das h. Abendmahl und es sind beantwortet die Fragen: Was ist das Sacrament des Altars? — Was nützt das Sacrament des Altars? — Wer soll das Sacrament des Altars empfangen? — Wo geht bu zum h. Abendmahl? — Der Haupttheil enthält Prüfungstafeln für Kommunikanten nach den h. zehn Geboten als Anleitung zur Buße, dann Prüfungstafeln mit Fragen nach der Sündenkenntnis, der Reue, nach dem Glauben, nach dem Voratz der Besserung des Lebens. Den Schluß bilden ein Konfirmationslied und ein Konfirmationsgelübde. R.

Im Verlag der Pilgerbuchhandlung, Reading, Pa., er-schienen folgendes Musikstück:

Oster-Hymne. Original-Komposition von H. Breitenbach. Op. 115. Preis: Einzeln 25 Cts. portofrei. Diese Komposition ist ein Solo mit Orgelbegleitung, sehr ansprechend, und dürfte als etwas Neues den Herren Musikmeistern zu Ostern willkommen sein. R.

Synodalbericht. Verhandlungen der ev.-luth. Distriktsynode von Michigan während ihrer Jahresversammlung vom 3.—7. November 1898 innerhalb der ev.-luth. Emanuelsgem. Gemeinde in Lawas City, Mich. Zu beziehen von Rev. C. Bast, South Haven, Mich. Preis 10 Cts.

Der Bericht gibt Auskunft über den Bestand der lieben Michigan-Synode und den Bau des Reiches Gottes in ihrer Mitte. Der Inhalt umfaßt unter Anderem eine Synodalrede, welche das Wesen und die Aufgabe einer rechtgläubigen Synode in vortrefflicher Weise klar stellt; dann die geflogenen Lehrverhandlungen, welche die Erbünde zum Gegenstand hatten und solche in eingehender Weise behandeln. Darauf folgen Berichte über Geschäftsverhandlungen u. s. w. Es wäre wünschenswerth, daß der Bericht weite Verbreitung finde. R.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr. Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. E. A. Koch, Lutheran Seminary, Waumatoja, Milwaukee Co., Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen und Gelder sind zu adressiren: Rev. A. BARKENBOTH, 465 3rd Ave., Milwaukee, Wis. Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second class matter.